

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: ...

Organ für die werktätige Bevölkerung ...

Bezugspreis: ...

Stellungnahme des Reichspräsidenten.

Koalition und USP.

Die Zentralkommission der Unabhängigen Sozialdemokratie richtet unter dem 3. Juli einen Aufruf an die Partei...

Reichspräsident Ebert für das Gesetz zum Schutz der Republik.

Der Reichspräsident hat laut WTB mit dem Reichskanzler eingehend die politische Lage besprochen...

Diese Stellungnahme, die inhaltlich nichts Ueberraschendes bringt, erinnert durch ihre öffentliche WTB-Mitteilung, die ungewöhnlich ist...

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird auf der vorliegenden Reichstagsfassung des Gesetzes eine ganze Reihe von Änderungsanträgen einbringen...

Bürgerliche Falschmeldung über den zweiten Rathenau-Mörder.

Die Telegraphen-Union verbreitet die Mitteilung, daß ein zweiter Rathenau-Mörder verhaftet worden sei...

Das oberschlesische Entwaffnungsproblem wird auch auf polnischer Seite jetzt kritisch.

Der nationaldemokratische Kurjer Warschau (Warschau) schreibt: Zu den Schattenseiten bei der Uebernahme Oberschlesiens zählt die gegenwärtig aktuell gewordene Angelegenheit der Entwaffnung der Bevölkerung...

Deutschlands Entwaffnung im englischen Unterhaus bestätigt.

Im englischen Unterhause stellte ein Mitglied die Frage, ob die verantwortlichen Ministerstellen der Ansicht seien, daß Deutschland den Entwaffnungsbedingungen des Versailler Friedensvertrages nachgekommen sei...

Die Krankheit Lenins.

In Moskau ist der bekannte Breslauer Neuropathologe Professor Fischer mit dem Flugzeug angekommen, der eiligst herbeigerufen wurde, und der vor kurzem schon in Moskau war...

Die Sicherung der Brotversorgung.

Von Georg Schmidt-Röpench, M. d. R. Mit 217 gegen 137 Stimmen wurde im Reichstag das Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide (Getreideumlage) in dritter Lesung angenommen...

Das Zustandekommen des Gesetzes ist auf die politischen Ereignisse der jüngsten Tage zurückzuführen. Nur unter dem Druck der politischen Verhältnisse war es möglich, einen Getreidepreis festzusetzen...

Die sozialdemokratische Fraktion hat bei den Ausschussberatungen alles getan, um die Erfassung von 4 1/2 Millionen Tonnen Getreide zu erzielen. Jedoch haben die bürgerlichen Parteien geschlossen die Erfassung der 4 1/2 Millionen Tonnen abgelehnt...

Die wichtigste Frage ist die Preisgestaltung. Das Zentrum stellte den Antrag, nur für das erste Viertel der Getreideumlage den Preis für Roggen auf 8000 Mark die Tonne festzusetzen...

Die Kommunisten außerhalb der Einheitsfront.

Die kommunistische Partei hat sich bekanntlich von den Verhandlungen, die im Laufe der letzten Tage zwischen dem USDP, der KPD und den sozialistischen Parteien geführt wurden...

Bomben-Attentat auf ein Gewerkschaftshaus

Mannheim, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend kurz nach 10 Uhr wurde das Mannheimer Volkshaus durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt...

Waffenfunde im Vogtlande.

Planen, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag nachmittags fanden badeende Knaben an einem Steige bei Marktneufirchen im Vogtlande an einem Baum einen geknüpften Jutensack...

Die Kundgebungen im Reich.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Die getriggerte Kundgebung vor dem Reichstag am 4. Juli konnte sich mit den gewaltigen vorausgegangenen Demonstrationen in jeder Beziehung messen. Die Teilnehmerzahl wird auf 60000 geschätzt, die Kundgebungen in der Heimat der Nordpatrioten erkennen, daß sie nicht gewillt sind, sich erworbene Rechte mit dem Sturz der Republik nehmen zu lassen.

Das Ziel der getriggerten Kundgebungen war die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße. Von allen Zugangsstraßen zu dem die Kirche umgebenden Platz markierten die Arbeiterbataillone in Stundenlangen Zügen auf. Neben roten Fahnen sah man mehr wie bei vergangenen Demonstrationen die schwarz-rot-goldenen Farben der Republik. An der Kirche hatten mehrere Musikkapellen Aufstellung genommen; Neben wurden nicht gehalten. Um 4 Uhr spielte eine der Kapellen die „Internationale“, die von sämtlichen Teilnehmern entböhrtet Hauptes mitgesungen werden mußte. Neugierige, die es nicht für notwendig hielten, ihre Kopfhörer während des Abzuges der Internationale abzunehmen, wurden hieran in gebührender Weise erinnert. Um 4 Uhr verließen die ersten Züge bereits wieder den Demonstrationsplatz, während noch um 4 1/2 Uhr von entfernten Bezirken große Demonstrationen eintrafen. Die Kundgebung verlief in vollster Harmonie, ohne jeden Zwischenfall.

In Berlin selbst ruhte bis 5 Uhr nachmittags der Verkehr auf der Hochbahn und der Straßenbahn. Auch die Omnibusse, wie die Droschken, hatten die Verordnungen der Polizeidirektion eingehalten; sämtliche Kaffeehäuser und Wirtschaften mit Ausnahme einzelner Spielhäuser, hatten geschlossen. Erst nach 5 Uhr begann wieder ein regelmäßiger Verkehr, und die Wirtschaften usw. wurden wieder geöffnet.

Berlin, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Hier nahmen etwa 60000 Personen an der Demonstration für das Gesetz zum Schutze der Republik teil. Die Forderungen der Sozialdemokratischen Partei fanden inoffizielle Annahme. Alle Geschäfte waren geschlossen. Die Kundgebung verlief ohne die geringste Störung und wirkte durch die musterhafte Disziplin der Massen imponant und würdevoll.

Köln, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Während die britische Besatzung der ersten Demonstration zum Schutze der Republik keinerlei Hemmnisse bereitet, hatte sie diesmal die Bedingungen für die Genehmigung der Demonstration gestellt. Die wichtigsten Linien des Straßenbahnbetriebes mußten aufrecht erhalten, der Fuhrwerksbetrieb durfte nicht behindert werden, und einige große Plätze mußten von Zügen freibleiben. Gegen die Entente wurde nicht gesprochen. Trotz dieser Hemmnisse war die Demonstration großartig. Die Kommunisten benutzten sich in Köln treulos wie immer. Sie beteiligten sich zwar an der Kundgebung, suchten aber dadurch im Trüben zu fischen, daß sie am Abend vorher Sonderveranstaltungen machten, die jedoch völlig besetzt waren.

Hamburg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die heutigen Kundgebungen fanden an 5 bis 8 Stellen und außerdem in Altona und Wandsbek besonders statt. Die Zahl der Teilnehmer an der Rathaus-Kundgebung der letzten Woche ist noch weit überboten worden. Die Polizei war zurückgezogen; die Ordner der Parteien und Gewerkschaften sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Elberfeld, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) An den Demonstrationen im Uppertal beteiligten sich rund 100000 Personen. Die Arbeit ruhte ab 2 Uhr; die Belegschaften zogen in geschlossenen Zügen zu ihren Versammlungsorten. Die Kommunisten glaubten durch die Verteilung eines Flugblattes voller Beschuldigungen gegen SPD und USG, Geschäfte machen zu können, fanden aber bei den Demonstranten keine Beachtung.

Düsseldorf, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Hier demonstrieren heute 60000 Personen, die sich nach Schluß der Ansprachen zu einem imponanten Umzug formierten. An verschiedenen Stellen wurden die an Hindernissen und den ehemaligen Kaiser erinnernden Straßenschilder zerstört, durch solche, die die Aufschrift „Rathaus-Straße“ und „Erzberger-Allee“ tragen. In der Nähe des Stadttheaters kam es leider zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Ein mit Schusswaffen besetztes Auto wurde ganz dicht an die Massen herangeführt und die Beamten begannen in höchst überflüssiger Weise zu „säumen“. Als sie auf Widerstand stießen, gingen sie auf Befehl mit der blanten Waffe und mit Gummiknüppeln vor. Unseren Ordnern gelang es, die Truppe zum Abrücken zu bewegen und weitere Zwischenfälle zu verhindern.

Kiel, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) An der Kundgebung für den Schutz der Republik beteiligten sich 40000 Personen, die in geschlossenen Zügen aus den Bezirken anrückten. Nach einem Chorgesang der Arbeiterführer sprachen von 5 Stellen Redner der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften. Die Geschäfte waren sämtlich geschlossen. Die Demonstration verlief ohne Zwischenfall.

Königsberg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Hier demonstrieren heute 50000 Personen für die Forderungen der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien zum Schutze der Republik. Die meisten Geschäfte waren während der Demonstration geschlossen; der Straßenbahnbetrieb ruhte. Die Kundgebung verlief in musterhafter Ordnung.

München, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Massendemonstration für die Durchführung des Gesetzes zum Schutze der Republik war ebenso wichtig wie die Rathausdemonstration der vorigen Woche. Die Teilnehmerzahl dürfte 100000 weit übersteigen. Die Demonstration ist ruhig und würdig verlaufen.

Frankfurt am Main, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) An der getriggerten Demonstration beteiligten sich ungefähr 100000 Personen. Die Kundgebung war äußerst imponant und verlief in völliger Ruhe. Erst nach der Auflösung der einzelnen Züge kam es in der Kaiserstraße zu Zwischenfällen. Ein Trupp Jugendlicher, der die Straße passierte, hatte festgestellt, daß in einem Betriebe gearbeitet wurde. Hinzu kam noch, daß dieser Betrieb u. a. das Firmenbild trug „Königlicher Hoflieferant“. Dieses Schild wurde sofort zerstört und gab Anlaß zu einer allgemeinen Schilderzerstörung. Sämtliche Hoflieferantenhöfe in der Kaiserstraße wurden heruntergerissen. Inzwischen hatten sich die Herren „Hoflieferanten“ um die Polizei bemüht, und zwar unter dem Vorwande „es werde geplündert“. Die Polizei erschien auch in großem Aufgebote und im Panzerautomobil. Während die Ordner und auch die Polizei sich bemühte, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, fielen aus mehreren Häusern Schüsse, die zweifellos von deutschnationalen Nordpatrioten kamen. Es soll 5-6 Verwundete gegeben haben. Der dann eintretende Gewitterregen sorgte sehr schnell für die Wiederkehr geordneter Zustände.

Magdeburg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Nicht minder wichtig als zur ersten Demonstration sind die Magdeburger zur zweiten aufmarschiert. Neben ist das Ziel der Demonstration durch das Benehmen der Kommunisten, denen sich allerlei junges Volk und bunte Gestalten angeschlossen hatten, behindert worden. Einige junge Leute versuchten ein Denkmal, dessen Beseitigung durch die Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden ist, zu kürzen, übrigens mit ganz unbedeutenden Mitteln. Es kam im weiteren Verlauf der Demonstration an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen den Sozialisten und den Kommunisten, die sich gegenseitig beschuldigen. Die Kommunisten haben entgegen den Versicherungen der Sozialisten während der Demonstration Flugblätter verteilt, in welchen die Unabkömmlichen und die Sozialdemokraten heftig angegriffen wurden.

Die Satenkreuzer in der Tschechoslowakei.

Unser ständiger Mitarbeiter in der Tschechoslowakei schreibt uns:

Innerpolitische Ereignisse in einem Nachbarstaate werden, sofern sie nicht unmittelbar auf das Gesicht der Deutschen Republik einwirken, in Deutschland jetzt, da alles Denken der Arbeiter dem Schutze der Republik und dem Kampfe gegen ihre Feinde gelten muß, nur wenig Beachtung finden. Von der Entwicklung der deutschen Politik in der Tschechoslowakei mag trotzdem einiges erzählt werden, weil ihre neuesten Wandlungen sicher in einem gewissen Zusammenhange stehen mit dem frecheren Auftreten der Nationalisten in Deutschland und weil der Chauvinismus der deutschen Reaktionen in der Tschechoslowakei sowie der ihrer Gesinnungsverwandten in Deutschland immer wieder genährt wird durch den Chauvinismus der anderen. So wie die Monarchisten in Deutschland immer wieder Kraft saugen aus Deutschlands Verfehlung durch die Reparationspolitik der Entente, so treiben Hochmut und Brutalität des tschechischen Nationalismus Teile des jüdisch-deutschen Volkes dem extremsten Nationalismus in die Arme und begünstigen die Kabaupolitik der Satenkreuzer.

Die Partei der antisemitischen „Deutschradikalen“ und die ihr gesinnungsverwandte „Deutsche Arbeiterpartei“ (Gelbe!) waren in den Revolutionstagen ungewöhnlich zahlreich geworden. Die alten, durch ihre Kriegspolitik gründlich bloßgestellten Führer, die Wolf, Pacher, Teufel, Hummer, verschwanden schweigend in der Verjüngung. Neue Männer (Dr. Lohman) traten an die Spitze der Deutschradikalen Partei, die sich nun an der Spitze der „Deutsche Nationalpartei“ nannte. Die Partei der Gelben aber, die immer nur von der Gnade des Unternehmertums gelebt hatte, versuchte sich dadurch den geänderten Verhältnissen anzupassen, daß sie sich in eine „nationalsozialistische“ Partei umgewandelte. Gegen die Revolution in Deutschland wagte niemand ein Wort zu sagen, die Vertreibung der Könige und Fürsten fand man ganz selbstverständlich. Wie wäre es auch anders möglich gewesen, da doch die in gewaltigen Massen der Sozialdemokratie zuströmende Arbeiterkraft republikanisch war und sich den Anstößen der Substanzdeutschen an Deutschland, der das Ziel des Kampfes um das Selbstbestimmungsrecht war, nicht anders dachte, denn als Anschluss an die großdeutsche Republik!

Aber der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Substanzdeutschen ging verloren, die Friedensdiktate zwangen diese dreieinhalb Millionen unter nationale Fremdherrschaft, unter die Herrschaft der Tschechen. Nun galt es, den geänderten Verhältnissen gemäß die deutsche Politik zu gestalten. Alle deutschen Parteien, als erste die Sozialdemokratie, stellten nun die Forderung nach der nationalen Autonomie auf. Selbstverwaltung im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik! Der Kampf um diese Forderung schien nicht ganz aussichtslos, da ja das Beispiel des im Kriege zertrümmerten Oesterreichs zeigte, daß ein Nationalitätenstaat, der nicht allen Völkern, die er umfaßt, volle Gleichberechtigung gibt, durch den unermüdlichen Kampf zwischen den Nationen zu elendem Stiehmum geführt wird.

Aber die Tschechoslowakei, die als sechs Nationen umfassender Staat ein getreues Abbild Oesterreichs übernommen hat, hat auch das politische Erbe Oesterreichs übernommen! Es gibt kein Entgegenkommen an die Autonomiewünsche der anderen Völker, vor allem der Deutschen! Im Gegenteil, die Gewalttaten an der deutschen Bevölkerung nehmen kein Ende. Mehr als 1700 deutsche Schulklassen sind seit dem Bestande des tschechischen Staates gesperrt worden, einige Hundert sollen in diesem Sommer gesperrt werden. Unter den schäblichsten Vorwänden, hinter denen sich nur mühsam die Gewalt verbirgt, werden deutsche Kinder in tschechische Schulen gepreßt. Dafür wurden für die Kinder der tschechischen Minderheiten im deutschen Siedlungsgebiete Schulen errichtet, auch wenn nur mit Mühe und Not ein paar Schulkinder aufzutreiben waren. Uns sind vier solcher Schulen bekannt, die nur von je acht Kindern besucht werden, zwei mit je sieben Schülern, eine mit sechs, vier mit je vier Schülern, eine mit zwei Kindern, und vier solcher tschechischen Schulen, für die überhaupt keine Schüler aufzutreiben waren! Solche Ungerechtigkeiten müssen den deutschen Nationalismus stärken. (Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Die polnischen Beamten haben am 1. Juli nur einen Teil ihres Gehalts bekommen.

Die „Nowa Reforma“ (Kraakau) teilt mit, daß die polnischen Regierungsstellen nicht in der Lage waren, den Beamten am 1. Juli die vollen Gehälter mit allen Teuerungszuschlägen auszugeben, wodurch unter den Beamten eine große Erbitterung hervorgerufen wurde. Es muß damit gerechnet werden, daß die restlichen Gehälter wegen des Mangels an Zahlungsmitteln erst nach zehn Tagen ausgezahlt werden.

Arbeiter als Atroditen.

Ein tollkühnes Atroditentum vollführten neun Männer, die aus dem Gefängnis von San Matteo in Pisa am Mittwoch ausbrachen. Sie hatten ihre Beine so gelegt, das man glauben mußte, sie lägen brinn; sie demütigten dann den Warden, der durch die Entdeckung eines neuen Gefangenenstransports verzückt wurde, und drohten, nachdem der Warden die Kunde gemacht hatte, ein Koch durch die Wand zu rennen, in die benachbarte Zelle zu gelangen. Hier vollführten sie das atroditische Kunststück, daß der eine immer auf die Schulter des anderen fiel, bis schließlich der oberste der neun bis zum Dach reichte und dort drei Fingerringe fand. Mit Hilfe eines aus Pettingen stammenden gestohlenen Strickes gelangten sie alle auf das Dach und ließen sich dann auf dieselbe Weise auf die Straße herab. Dieser ist erst einer von den neun Atroditen wieder eingefangen worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Der „noble Schließische“ Hausfrauenbund.

Man schreibt uns: In einer Mitteilung der Verbandszeitung des „Schließischen Hausfrauenbundes“ heißt es: „Der Schließische Hausfrauenbund ist in der Lage, einige arbeitsunfähige, unterstützungsbedürftige Hausangestellte mit Selbsterhaltung einmalig zu bedenken. Meldungen mit genauen Angaben der Personallisten erbeten an, und so weiter.“

Selber haben diese Mitteilung die Hausangestellten nicht lesen können. Sie galt nur für die Hausfrauen, die ein bescheidenes Wohlsein ihr Leben lang beschliffen hatten und nun denen nichts anderes verlangt werden konnte, als: „Treu der Herrschaft zu dienen und in der übrigen wenigen Zeit Kräfte für die kommenden Tage aufzusammeln“. Es könnte durch Zufall sein, daß eine Hausangestellte, die sich auch für die Bewegung der Hausfrauen interessiert, diese Mitteilung gelesen hat. Sie hat dann auch gemäß die Mitteilung erhalten, daß die Selbsterhaltungen vorläufig erschöpft sind.

Sämtliche Hausangestellte sind bedürftig, vom Haushaltinhaber besser entlohnt zu werden. Anstatt solcher Anzeigen hätte es der Schließische Hausfrauenbund viel nützlicher gehabt, den Hausfrauen zu unterbreiten, daß sie sich endlich bereit erklären, der Hausangestellten eine bessere Entlohnung zuzusprechen zu lassen und nicht, wie es noch in vielen Haushalten vorkommt, daß eine 20-jährige Hausangestellte noch für 30 Mark im Monat arbeitet. Die Hausangestellten sind alle bedürftig. Sie sind vollständig mit ihrer Kleidung abgerieben, sie müssen sich beinahe kämmen, in ein Lötchen oder zu einer sonstigen Veranlassung zu gehen, weil ihr Körper mit schlechter Kleidung bedeckt ist. Sie können sich nichts kaufen und schließlich reißt ihnen auch nicht einmal das Geld auf Porto, um an den Schließischen Hausfrauenbund wegen Gewährung einer einmaligen Geldunterstützung zu schreiben. Die Antwort der Hausfrauen ist immer ein und dieselbe. Sie lautet entweder: „Wir können der Hausangestellten nicht so viel Lohn geben. Sie braucht ja auch nicht so viel zum Lebensunterhalt — wenn sie nichts zum Anziehen hat, dann gebe ich ihr von mir abgetragene Sachen, die sie sich umändern kann (am Tage hat sie keine Zeit) usw.“

Und daß die Hausangestellte wirklich nicht viel zum Lebensunterhalt braucht, beweist der kürzlich in den Tageszeitungen vom Schließischen Hausfrauenbund erscheinende Kostengeld während des Urlaubs eines Hausangestellten. Er beträgt für die Hausangestellte, wenn sie auf Urlaub geht, pro Tag 10 Mark. Jetzt wird der Leiter dieser Zeilen sagen: „Was, mit 10 Mark pro Tag soll ein Mensch auskommen?“ — Ja, es ist wirklich so und zwar wurde von den Hausfrauen geäußert, daß die Hausangestellte doch nur zu Verwandten geht und da braucht sie nichts abgeben. — Die Eltern haben die Töchter in Stellung gegeben, weil sie nicht in der Lage sind, ein Mädchen weiter zu verpflegen und ihr Unterkunft zu gewähren. Jetzt sagen die Hausfrauen, die Hausangestellte braucht nichts abgeben.

Wie würde sich eine Mutter oder ein Vater freuen, wenn sein Kind auf einige Tage bei ihnen einen Besuch abstattet und es bringt etwas mit. Lebenslust und Lebensfreude könnte in dieser armen Familie auf einige Tage herrschen. Die Tochter kann aber nur 10 Mark pro Tag abgeben und jetzt müssen die Eltern leben, wie sie ihr Kind durchfüttern können.

Sitzend liest ihr Ihr, welcher Weg eingeschlagen werden muß, damit solche Abmachungen erfüllt werden können? Geht die Herrschaft auf Urlaub, dann bekommt die Hausangestellte pro Tag 8 Mark mehr und nun rechnen wir einmal der Hausfrau vor, wenn sie rechnen kann, was wir für 18 Mark kaufen können. Ich glaube, es reicht gerade für Abendbrot und Frühstück. Vielleicht haben die Hausfrauen so gerechnet, daß eine Hausangestellte mit leerem Magen nicht zu Bett gehen und nicht mit leerem Magen die Arbeit zu beginnen braucht. Mit der Zeit wird sie sich schon durchhaken. Die Hausfrau ist die Herrschaft fährt weg und: „Marie, Sie müssen sich eben einteilen, damit Sie durchkommen. Sie wissen doch, daß mich die Reize und der Aufenthalt im Bad sehr viel Geld kostet, ich kann Ihnen wirklich nicht mehr geben. Übrigens brauche ich Ihnen ja auch nicht mehr geben. Lassen Sie ja gut auf die Sachen auf, zerfälligen Sie mir nichts, denn Sie wissen, ich mache Sie für die Zeit meines Ausbleibens verantwortlich. Auf Wiedersehen! — Lassen Sie sich gut gehen!“

So lebt der „arme“ Mittelstand, aber eine Hausangestellte für billiges Geld wollen sie haben.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Betrieb Gießinger, Vorderbische, ist für Löhner gesperrt.

Ein Gesandter für die landwirtschaftlichen Arbeiter Belgiens.

Der Brüsseler „Peuple“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 20. Juni den Text eines von der sozialistischen Fraktion eingebrachten Gesandten, der auf eine Regelung der Wohnungsfrage der landwirtschaftlichen Arbeiter abzielt.

Der Artikel 1 verpflichtet sämtliche Unternehmer in der Landwirtschaft, die künftige oder Saisonarbeiter beschäftigen, ein Jahr nach Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes alle Maßnahmen zu treffen, um den bei ihnen wohnenden Arbeitern Schlafstätten zur Verfügung zu stellen, die den hygienischen und sittlichen Vorschriften entsprechen.

Den Unternehmern ist verboten, ihren Arbeitern Säule, Scheunen, Schuppen oder Verhänge als Schlafstätten anzuweisen. Die eigens als Wohnräume adaptierten Lokalitäten müssen für die beiden Geschlechter getrennte Räume aufweisen. Des weiteren werden namentlich hinsichtlich der Ventilation und Beleuchtung der Wohnräume genaue Vorschriften angegeben.

Artikel 4 fordert, daß die von Familien oder einzelnen Gruppen von Saisonarbeitern bewohnten Räume sowie die Einzelräume der Familien und aparten Räume für Männer und Frauen mindestens mit einem möblierten, mit der notwendigen Ausrustung ausgestatteten abgetrennten Raum versehen sein müssen, der als Küche und gemeinsamer Speiseraum dient.

Dem Unternehmer ist untersagt, sich für die aus der Ausstattung der Räume erwachsenden Kosten durch einen Aufschlag auf die Miete schadlos zu halten. Auch die Kosten für Wasser und Instandhaltung der Räume fallen dem Unternehmer zur Last. Eventuell sollen besondere Maßnahmen getroffen werden, um den obengenannten Bestimmungen die Anwendung zu sichern. Zu diesem Zwecke wird der künftige Minister die Arbeitsgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sowie den Obersten Rat für Hygiene, für Landwirtschaft und für Arbeit zu Rate ziehen.

Eine neue Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten.

Der anfangs Mai in Dallas im Staate Texas abgehaltene Kongress des Verbandes der Eisenbahn- und Schiffbauarbeiter, der Speiditionsarbeiter, Lager- und Güterwagenarbeiter, der bei der American Federation of Labor angeschlossen ist und jetzt 127500 Mitglieder zählt, beauftragte seinen Vorstand, eine neue Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten zu organisieren. Es soll ein neues Gewerkschaftsorgan geschaffen werden, wie die bekannte Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten.

Das Kapital wurde auf 1000 Dollar festgelegt. Es ist die Idee, die Arbeiter in Dallas zu organisieren, die Arbeiter in Dallas zu organisieren, die Arbeiter in Dallas zu organisieren.

Kreuzberger Sommer-Ausverkauf

Infolge eigener Großfabrikation greifbare Beweise höchster Leistungsfähigkeit

Erfandigen Sie sich bei denen, die bereits gekauft haben.

Was Sie in meinen 12 Schaufenstern sehen, finden Sie auch in riesiger Auswahl am Lager.

Die beste Versorgungsgelegenheit für alle Verbraucherkreise in gediegener

Herrn- u. Knaben-Kleidung



Nur noch bis
Donnerstag, 6. Juli
6 Uhr abends

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Zum 25. Male:
Der Betler aus Singsda.
Donnerstag und Freitag,
7 1/2 Uhr:
Der Betler aus Singsda.
Sonabend 7 1/2 Uhr:
Singspiel Otto Storm
Zum 1. Male:
Die schöne Mama.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der Tanz ins Glück.
Sonntag u. tagsl. 7 1/2 Uhr:
Singspiel Otto Storm
Die schöne Mama.

Dominikaner II
8 Uhr: Kaiserliche Erzieher
Mouli Mouli Mouli
Die berühmte Schwarzwaldschokolade
Mouli Der Kaiserliche Erzieher
Mouli 2 blaue Schokolade.
Zelig kommen, guter Platz.

PALAST Theater
Nur noch 2 Tage!
Eintab 5 1/2 Uhr:
Carl Grünwald
Die Affäre der blonden Else
6 Akte
Außerdem:
Arbeitsbienen der Nacht 6 Akte
Aus dem Zyklus
Sitzungschroniken von Berlin.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich: 2556
Gr. Konzert.
Herrn- und Knaben-Anzüge
Regen, Schläpfer
eigene Anfertigung,
über sehr preiswert.
O. Bahmer
Neumarkt 45.

Möbel
einzige Stücke,
ganze Einrichtungen.
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Küchen
per Stufe, 200
causl. Lieferung.
Korsunsky & Co.,
Kleiststraße 2, I.

Frauen
verlangen jetzt bei Kaufhäusern
Ehrungen
mit Auszeichnungsgewürden
eine besondere Anerkennung
Schönheit, — Größe 20 — und
22 — 24 — 26 — 28 — 30 —
Stark passende Kleider
Größe 20 — 22 —
Wärmigere oder kalte,
Schürzen, Strümpfen,
Bett- und Küchentücher,
Schlafsack 2 — 30.
Franz A. Schwaner
Gartenstraße 65
Breslau, Schwanerstr. 1, I.
Edele Kleider, — — — — —

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
S. Osswald
Albrechtstr. 6, I. u. II.
Eingang Schuhbrücke.
Kostenl. Aufbewahrung
bis zum Gebrauch. 2555

**Stoffe für Herren
in Damen**
kauft man am besten
bei
Herz & Gartenberger
Tuchhaus, Gartenstr. 42.
Kleider,
Anzüge,
Hemden,
Krawatten,
Korsetts,
Schürzen,
Strümpfen,
Bett- und Küchentücher,
Schlafsack 2 — 30.
Franz A. Schwaner
Gartenstraße 65
Breslau, Schwanerstr. 1, I.
Edele Kleider, — — — — —

Lieblich-Theater.
Mittwoch und Donnerstag:
Zwei letzte Aufführungen
**Die Frau
im Dunkeln**
Freitag, den 7. Juli, zum ersten Male:
Das Jungfernstift
Operette von Jean Gilbert.
Vorverkauf: Theaterkasse, Gebr. Barasch
und Zigarrenschäft Pringsheim.

WAGNER-DK
Nur eine Vorstellung!
täglich abends 8 Uhr, Einlaß 7 1/2 Uhr!
Der Leidensweg eines armen Mädchens!
Kanneles
Himmelfahrt
nach
Gebr. Wagner
mit Mitwirkung
eines Damenorchesters
Außerdem: Der große Hagenbeck-Raubtier-Film:
Allein im Urwald, 7 Akte.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“ Gabitzstr. 22
Heute Mittwoch:
Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr. 2541 Carl Bräuer.

LUNA-PARK
Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgenau Tel. Rg. 8923
Heute Mittwoch:
Im Konzert: Großes Kinderfest
Volkslieder-Abend
Leitung: Musikmeister Hasso Boss.
Im Vergnügungspark Vollbetrieb
Verkehrter Ball
Täglich 2maliges Auftreten der berühmten
Turnseilkunststruppe Weitzmann
in 20 Meter Höhe.
Abends: Brillantfeuerwerk mit dem
Tromschell

Jede Nähmaschine
kauft sofort
Wienziers, Gröbichener Str. 45.

**Stoffe für Herren
in Damen**
kauft man am besten
bei
Herz & Gartenberger
Tuchhaus, Gartenstr. 42.
Kleider,
Anzüge,
Hemden,
Krawatten,
Korsetts,
Schürzen,
Strümpfen,
Bett- und Küchentücher,
Schlafsack 2 — 30.
Franz A. Schwaner
Gartenstraße 65
Breslau, Schwanerstr. 1, I.
Edele Kleider, — — — — —

Ankauf von Juwelen
Platina, Gold und Silber
Alfred Herzog, Juwelier
Breslau, Schweidnitzer Straße 28, am Zwingerplatz

Guchmann-Möbel
Spez. Stube u. Küche
Wachplatz
Gartenstraße 22

Radrennbahn Grüngelbe
Verein für Radrennen (E.V.)
Sonntag, den 9., nachm. 4 1/2 Uhr
Eintab 2 1/2 Uhr

**Meisterschaft
von Preussen**
Ritt. Arndt, Lorenz, Stabe,
Schrage, Schürmann, Schulz,
Packebusch, Neinas, Hahn,
Hoffmann, Knappe, Meier u. a.
Zweitzer-Hauptfahren und
3 Fliegerrennen
Scheuermann und Honschka
Erinnerungs-Rennen

Dauerrennen
über 100 km in zwei Läufen
mit Kuschow, Rosellen,
Thomas, Wegmann.
Freitag und Sonnabend 5 Uhr Training.

Altred Schlesinger
Nähmaschinen

Verläufe
Näh-
maschinen
nur erstklassige Fabrikate, auf
recht beson. Abgabungen
in großer Auswahl empfiehlt
Jacob Schlesinger
Kaiser Wilhelmstraße 4.
Sein Eichen. Nur 1 Treppe.

nur Schmiedebrücke 29
bei Wessch vollständigste Zahlungsanordnungen.
Für 4 alte Schallplatten
1 neue
oder gleiche Anzahlung für alle
und geringere Schallplatten nur im
Tuchhaus Metzler, Breslau.
In geröh. Dillitoch-Nähen-6ped
Inhalt aus dem Nachh. 70.—
Delikatessen-Haus, Inhofstr. 23.

**Nähmaschinen-
Reparaturen**
werden in und außer dem
Hause preisw. ausgeführt
Ritterplatz 11, I
(Gegründet 1875) 2543

Anzüge
eigener Anfertigung, große
Auswahl, verkauft billig
Winkler, 2546
Adalberstraße 16.

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
S. Osswald
Albrechtstr. 6, I. u. II.
Eingang Schuhbrücke.
Kostenl. Aufbewahrung
bis zum Gebrauch. 2555

Käufe
Jagdflinten, Pistolen,
Munition
aller Art samt von Lubinski,
Schwanerstraße 13, 5 Minuten
von Hauptbahnhof. 2544

Säcke
neu u. gebraucht
auch zerissen gekauft
Breslauer
Säckehaus
Liegnitzerstr. 1
Tel. Orie 6646

Verläufe
Näh-
maschinen

Kleine Anzeigen
sind komp. gesetzte einz.
Anz. v. Verkäuf., Kaufge-
suchen u. a. nur von Privatw.
Jedes Wort 50 Pf., 1-11 1/2
in Anz. gel. Besond. Klebe-
aufträge 50.

**Trotz anhaltender enormer
Preissteigerung, gewähren
wir in unserem diesjährigen
Großen
Sommer-Ausverkauf
auf unsere ungemein billigen
Preise einen Extra-Rabatt von
10%
Bitte kommen Sie u. überzeugen
— Sie sich von der Güte und —
Preiswürdigkeit unserer Waren.
Tuchhaus Hinke & Co.
Breslau 1, Ring 60, II. Stock
Ecke Oderstraße.
Das Haus der
modernen Herren-
Damen-Stoffe**

Hohe Belohnung.
In der Nacht vom 1. zum 2. d. M.
sind aus dem Dienstgebäude der
Bahnmeisterei Deutsch-Wissa 460 kg
blanter Kupferdraht von 3 mm
Durchmesser und zwar 6 Original-
rollen im Gewicht von 65—70 kg
und 2 angebrochene Rollen von zu-
sammen 54 kg gestohlen worden.
Vor Ankauf wird gewarnt. Für die
Wiederherbeischaffung des Gutes
oder eines Teiles bezw. für die Nam-
haftmachung der Täter wird ent-
sprechend hohe Belohnung gewährt.
Meldungen sind bei der Ueber-
wachungsabteilung der Eisenbahn-
direktion auf dem Hauptbahnhof,
Zimmer 6, abzugeben. 2555

Bekanntmachung.
Feststellung des Wertes der Sachbezüge nach § 160
der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911
für den Stadtkreis Breslau, mit Wirkung vom
1. Juli 1922.
1. Der Wert des freien Unterhalts einschließlich
freier Wohnung wird wie folgt festgelegt:
a) für Hausangestellte in nicht gehobener Stel-
lung, Arbeiter in gewerblichen und landwirt-
schaftlichen Betrieben, Lehrlinge und Lehr-
mädchen auf
täglich 14 Mt.
monatlich 420 „
jährlich 5040 „
b) für Hausangestellte in gehobener Stellung
und für alle übrigen männlichen und weib-
lichen Angestellten und Gehilfen auf
täglich 21 Mt.
monatlich 630 „
jährlich 7560 „

Der Wert der freien Wohnung ist in den fest-
gelegten Beträgen mit 1/4 der Höhe enthalten.
2. Sind zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer
(Verbänden) Tarif- oder Privatverträge ab-
geschlossen, nach denen höher bewertete Natural-
und Sachbezüge zu leisten sind, als zu 1 fest-
gelegt, so sind die Höhe der Beträge maß-
gebend; desgleichen soweit Natural- und Sach-
bezüge vorstehend nicht aufgeführt sind.
Sonstige Natural- und Sachbezüge, die tarif-
vertraglich nicht geregelt bezw. vorstehend nicht auf-
geführt sind (z. B. Weßl, Bierbeputat, teilweise Ver-
pfllegung von Aufwartefrauen, Wäscherinnen usw.)
sind nach den ortsüblichen Mittelpreisen anzusetzen.
Breslau, den 19. Juni 1922.
Das Versicherungsamt der Stadt Breslau.
agr.: Fredrich. 2553

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 5. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Freiwilliges Jugendkarree. Nachdem nunmehr wohl in allen Abteilungen die Wahlen der Delegierten vorgenommen sind...

Arbeiterjugendfunktionäre und Helfer. Heut Mittwoch, abends 7 Uhr, Führerkonferenz...

Die Sabotagepolitik der deutschnationalen und der „unparteiischen“ Presse.

In der „Schlesischen Zeitung“ bringt der Landeshauptführer von Richthofen-Boguslawitz die Durchführung des Getreideumlagegesetzes und der Schutzverordnung für die Republik...

Die „Schlesische Zeitung“ ist ein offen deutschnationales Blatt und so wird man in ihren Spalten eine solche Stellungnahme gegen den Schutz der Republik...

In Schlesien tut die „unparteiische“ Presse zunächst loyal und der Würdigung kommt erst vor, als die Durchführung der Verordnung auch hier beginnt...

Wie die Einheitsfront geschmiedet wird.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Werte Genossen! Seit Jahren kämpfe ich für die Einheit der Arbeiterklasse...

Neue Riesenlundgebung der Arbeiterschaft.

Der Aufmarsch der Massen. — Die Forderungen zum Schutze der Republik. — Demonstrationsumzug. — Zwischenfälle.

Auch am gestrigen Tage war die Arbeiterschaft dem Ruf ihrer Organisationen zur Kundgebung für das Gesetz zum Schutze der Republik fast vollständig gefolgt...

Die Redner betonten die Notwendigkeit dieser zweiten Demonstration. Das Gesetz zum Schutze der Republik muß in veränderten Formen im Reichstage zur Annahme gelangen...

Sofortiges Verbot und strenge Bestrafung jeder monarchistischen oder antirepublikanischen Agitation in Wort, Bild und Schrift. Bestrafung auch derjenigen, die solche Agitation oder Angriffe auf die Republik...

Die Geltungsdauer des Gesetzes ist zunächst auf mindestens zwei Jahre festzusetzen. Vom Reichstage erwarten wir, daß er dieses Gesetz in möglichst kurzer Frist verabschiedet...

Nach den Reden und den tausendstimmigen Hochs auf die Republik formierte sich in musterhafter Ordnung der Demonstrationsumzug mit der Spitze nach der Graupenstraße...

Schloße an der Promenadenstraße genannt — leistete sich folgenden Satz: „Die SPD verbrüdete sich mit den bürgerlichen Parteien, um die Verurteilung, die am mitteldeutschen Aufstand teilgenommen haben, nicht unter die Amnestie fallen zu lassen.“

Verhaftungen.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung über eine in Schlesien bestehende militärische Geheimorganisation sind sämtliche bekannten Mitglieder der Organisation C in Breslau verhaftet worden.

Warum die „Schlesische Volkstimme“ verboten wurde.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik die „Schlesische Volkstimme“ für die Dauer von vier Monaten wegen des Artikels „Der Tag der Schmach und Schande“...

Reaktionäre Beamte.

Uns wird geschrieben: Welche Genossenschaft beim Beamtentum, besonders bei der Post, noch vorherrschend, beweist wieder ein Vorgang, der verdient, der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden...

Schwarzweißrot in Schrebergärten.

In den Schrebergärten am Schwarzwasser, gegenüber dem Park und Sonnenbad des Vereins für naturgemäße Gärtnerei und Feldbau in Wilhelmshagen...

Ringe zu bewegte. Kluge Kaufleute schlossen ihre Läden, um selbst keinen Anlaß zu Zwischenfällen zu geben. In der Gartenstraße setzte sich an die Spitze des Zuges die Arbeiterjugend.

Der Eindruck des endlosen Zuges war staunend, ein gewaltiger. Die Erkenntnis, daß keine Macht gegen diese geschlossenen starken Arbeiterbataillone, die sich mit dem Leben für die Republik einzusetzen gewillt sind, ankämpfen kann...

Leider kam es diesmal zu einigen leichteren und schwereren Zwischenfällen. Geschäfte, die auf dem Wege des Demonstrationsumzuges lagen, wurden zum Schließen veranlaßt. Das ging immer sehr ruhig und einige Worte genügt, obwohl die Arbeitgeber und Geschäftsleiter geschelter und auch mehr in ihrem eigenen Interesse gehandelt hätten...

Auf dem Umzug wurde noch kurze Ansprachen gehalten. Dann ging die Masse in geschlossenem Zuge auseinander. Noch lange ertönten in den verlassenen Straßen die Schreie auf die Republik. Vor den Türen Schnapsbestellen wurde gerufen: Nieder mit dem Alkohol!

Nach 6 Uhr herrschte im allgemeinen bereits wieder das übliche Straßenbild.

welchem Plaque es auch sein mag, überall gibt es Menschen, die es mit dem Bestehen der Republik ernst meinen, in den verdorbenen schwarz-weiß-roten Fahnen eine Herausforderung erblicken, und auf dem einen abfälligen Verstoß gegen die neue Ordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik...

* Soße Belohnung. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. sind aus dem Dienstgebäude der Bahnmeisterei Deutsch-Wilfa 460 Kilogramm starkes Kupferdraht von 3 Millimeter Durchmesser und zwar 6 Originalrollen im Gewicht von 65 bis 70 Kilogramm und 2 angebrochene Rollen von zusammen 54 Kilogramm gestohlen worden.

* Meinen Freunden zur Nachricht, daß ich wieder leben werde. Freitag, den 7. Juli, 10 Uhr, Restaurant.

* Englische Kohlen für den Hausbrand. Der Reichskommisär für die Kohlenverteilung macht in einem Rundschreiben darauf aufmerksam, daß die voraussichtlich noch lange anhaltende Annullierung der Kohlenbedarfs aus der inländischen Produktion zu bedenken nötige, mehr als bisher auf die Einfuhr auszulagern, insbesondere englischer Brennstoffe zuzulassen.

* Schwarz Hauptmannsbestrafung. Die Vorbereitungen für die am 11. bis 20. August in der Jahrhunderthalle, im Stadt- und Parkhofe stattfindenden Schwarz Hauptmannsbestrafung...

Auf dem Breslauer Fleischmarkt wurden am 4. Juli folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst festgestellt: Junger Blattspinat 450 bis 600 Mark, ägyptische Zwiebeln 800 bis 1100 Mark, italienische Zwiebeln 600 bis 700 Mark, je Zentner, hiesige Zwiebeln 15 bis 18 Mark je 12 Stk., Kohlrabar 1000 bis 1100 Mark, Kürbisse 250 bis 450 Mark, Baulschoten 600 bis 700 Mark je Zentner, Oberrüben je Schod 30 bis 40 Mark, Mörrüben je 12 Stk. 20 bis 25 Mark, Blattsalat je 12 Köpfe 3 bis 7 Mark. Die Zufuhr war stark, der Markt mit die Preise schwankend und fest.

Weitere Beiträge zur Schaffung einer Gedenktafel am Gebirgshaus Ferdinand Lassalle gingen im Parteisekretariat ein: L. S. W., Wagenbau-Abteilung, Schmiebs durch Gachob 230,50 Mark, Arbeiter-Verein durch Smirz 50 Mark, Sammlung bei Hydrometer durch Schladob 252 Mark, Roblitz 5 Mark, G. S. 50 Mark, Distrikt 1 durch Freihöfer 22 Mark, Distrikt 16 durch Walter 143 Mark, Teller-Sammlung vom Wasserwerk durch Gawande 89,10 Mark, Meined, Bohrauer Straße 10 Mark, Wolke durch Rißon 422 Mark, G. Stotta 10 Mark, Paul Protol 10 Mark.

Weitere Spenden werden dankend im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses entgegengenommen.

Einbrecher und Diebin. In ein Wäschegeschäft war neulich eingebrochen worden, wobei eine Menge wertvoller Wäsche erbeutet wurde. Die Beute tauchte aber alsbald auf, denn der Dieb, ein Arbeiter, hatte die gestohlenen Wäschestücke an eine Näherin zu Hochpreisen geteilt. Das blieb nicht verborgen, und am Freitag wurden Dieb und Diebin festgenommen.

Gelehrter Bestecher. Ein hiesiger Uhrmacher hatte einem Elektromotor vertrauensvoll 8000 Mark übergeben, damit er dafür Bruchteile einkaufe. Zur Hintertür an die entsprechende Austauschstelle hatte er dem Kontext auch sein Fahrrad übergeben. Beides hat er nicht mehr wiedergegeben, denn der Monteur hat Geld wie Sand unterschlagen und für sich verwendet. Er wurde am Montag festgenommen.

Wetterbericht. Der Witterungsumschlag vollzieht sich nur langsam. Weil über der großen nordwestlich ziehenden Depression eine zweite über dem Schwarzen Meer gegenüberliegt, ist anzunehmen daß die Gewitter viel Regen im Gefolge haben werden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Erntewahl. Die Bedeutung der Erntewahl. Hier fand am 24. Juni eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Kaufmann e-Breslau über die Erntewahlwahlen sprach. Der Eingang in die Tagesordnung gedachte Genosse Kaufmann dem Ableben des Ministers Reichmann, der durch seine Reichstagsreden gefallt ist. Dieser Wort richtete sich in erster Linie gegen die Republik und darum müssen alle Republikaner zusammenstehen, um solche verheerliche Anschläge für die Zukunft zu verhindern und die Republik zu erhalten. Alsdann ging Redner auf die Bedeutung der Erntewahl und die Wahl derselben ein und forderte die Anwesenden auf, sich geschlossen an der Wahl zu beteiligen. Eine Teller-Sammlung ergab den Betrag von 25 Mark. Bei der Erntewahlwahl am Sonntag, den 24. Juni, erhielten unsere Genossen 3 und die Bürgerlichen 2 Stimm.

Der schießende Feldhüter. Am Sonntag, den 25. Juni, früh morgens, gingen 6 Genossen von Gnischwitz nach Althof Gras nach. Gegen 4 Uhr trafen 3 Schüsse. Der erste ging 10 Meter vor den Schützen in die Erde, beim zweiten Schuss wurde dem Schützen zugerufen, er solle aufhören, was er jedoch nicht tat und gleich darauf den dritten Schuss abfeuerte. Daraufhin legte sich Genosse Prodel auf's Rad und fuhr zu dem Schützen hin. Auf die Frage, warum er schieße, antwortete er, er sei Feldhüter und glaube, es seien deutsche Frauen in den Erdben. Da der Feldhüter keinen Waffenschein vorzeigen konnte,

wurde ihm das Gewehr Modell 70 abgenommen und der Polizei übergeben. Die Behörden werden zu untersuchen haben, ob der sogenannte Feldhüter besteuert ist und ob er das Gewehr zu Recht trägt. Trifft beides nicht zu, so verlangen wir die Bestrafung des Feldhüters und seines Herrn.

Aus der Provinz Schlesien.

Proletariate verurteilten Ausschreitungen in Waldenburg.

Bei den gestrigen Demonstrationen in Waldenburg ist es, so meldet uns ein eigener Drahtbericht, zu bedauerlichen Zusammenstößen und Ausschreitungen gekommen.

Die Hauptdemonstration, die auf dem Ring in Waldenburg stattfand, verlief zur vollen Zufriedenheit. Leider war es nicht gelungen, Proletariate, die sich als Mitglieder der Berliner Exekutive der kommunistischen Partei ausgaben, von den Demonstrationen fernzuhalten. Von der hiesigen kommunistischen Parteileitung wird entschieden bestritten, daß Berliner kommunistische Parteigenossen in Waldenburg anwesend waren und wir haben auch keinen Grund, diesen Angaben keinen Glauben zu schenken.

Die Proletariate traten an verschiedenen Stellen auf und hielten verheerende Reden. Hauptächlich forderten sie die Herausgabe der politischen Gefangenen, die sich angeblich im Waldenburger Gefängnis befinden sollten. Dadurch ließ sich ein großer Teil der Demonstrationen verlaufen, vor das Gefängnis zu ziehen und die dort angeblich inhaftierten politischen Gefangenen herauszufordern. Sowohl die Sozialdemokratische Partei als der Gewerkschaften wurde verurteilt, die Menge vom Gefängnis zu entfernen. Der Hinweis darauf, daß sich in Waldenburg im Gefängnis keine politischen Gefangenen befinden, wurde unbeachtet gelassen. Unsere Redner sowohl wie auch die Redner der kommunistischen Partei, die zur Ruhe mahnten und die Menge zum Abzug vom Gefängnis zu bewegen versuchten, wurden mißhandelt.

In diesem Augenblick machte die Gefängnisverwaltung oder die Staatsanwaltschaft den großen Fehler, die Schupo herbeizurufen, die alsbald mit einem Auto in Stärke von 25 Mann herandrückte. Dadurch kam es zu Zusammenstößen mit der Schupo, bei denen ein Toter und mehrere Verwundete zu beklagen sind.

Auch der Landrat Genosse Schük bemühte sich vergeblich, die Menge zu beruhigen. Auch er wurde ganz besonders von jungen unverantwortlichen Elementen, denen es augenscheinlich darauf ankam, irgend etwas zu unternehmen, um plündern zu können, auf das Größtmögliche beleidigt, und nur mit Mühe gelang es den ihm umgebenden Genossen, ihn vor Verwundung zu schützen. Nach dem Zwischenfall ordnete Genosse Schük sofort die Zurückziehung der Schupo an, worauf wieder langsam Ruhe eintrat. Jedoch noch bis abends 10 Uhr fand die Menge in aufgeregten Gruppen auf den Straßen umher.

Nach im Laufe des Abends und der Nacht wurden von der Schlesischen Bergwerks-Flugblätter verbreitet, in denen die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird, um weiteres Unheil zu verhindern. Heute morgen sind die Schleichhändler auf sämtlichen Werkstätten wieder eingedrungen und die Stadt direkt das gewohnte Bild.

Wie uns mitteilt wird, hat sich der Oberpräsident Zimmer in Begleitung des Regierungspräsidenten Dr. Jacnide zur Untersuchung der Zwischenfälle heute früh nach Waldenburg begeben.

Waldenburg. Einen Bombenerfolg erzielte am vorigen Donnerstag der in Waldenburg als hiesiger Arbeiterführer tätige Herr Mayer aus Krißburg. (1) Er wollte hier eine Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrerbundes Konfordia errichten. In der Versam-

mlung waren jedoch einige Mitglieder vom hiesigen Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität erschienen, die den Ausführungen des Herrn M. entgegentraten und erklärten, daß die Erklärungen nicht zum Konfordia, sondern zur Solidarität eintraten. 17 Mitglieder konnten neu gebildet werden, während Herr Mayer wohl nur mit einem oder zwei zugezogen sein mußte.

Landesrat. Großes Unheil richtete ein durchgehendes Pferd des Viehhändlers Gärtners aus Pfaffenbrunn an. Der Besitzer hatte das Pferd angekrängt in der Friedrichstraße stehen lassen und sich in ein Geschäft begeben. Das Pferd war schon am Boden, raste mit dem Wagen davon und rannte in die große Schaufensterreihe des Bergadlers Klein. Scheibe, Bilder, Figuren, Glasfächer, sowohl im Schaufenster wie im Laden, wurden zertrümmert. Auch das Pferd trug erhebliche Verletzungen davon. Der Schaden wird auf über 35 000 Mark geschätzt.

Landesrat. Was in Landeshut einem Bürger passieren kann, der sich eine deutsche Reichsflagge anschafft. Anlässlich des Mittelschlesischen Städtetages — so schreibt der „Bote aus dem Riesengebirge“ — waren die Häuser unserer Stadt allgemein besetzt. Unter den vielen schwarz-weiß-roten Fahnen aus der guten alten Zeit fand sich nur eine einzige in den neuen deutschen Reichsfarben schwarz-rot-gold. Diese scheint aber gewaltigen Ärger in gewissen Kreisen erregt zu haben, denn schon am Montag abend fand der Besitzer auf den Steinböden seines Garteneinganges folgenden Ertrag mit Kreide geschrieben: „Schmach für die Fahne!“ Als Unterzeichnet zwei Fatenkreuze, damit man nicht in Zweifel kommen könnte, welche Gefinnung der Vausstube, der sich die Fahne geleistet hat, welche. Mitwoch früh traf folgendes Schreiben ein, unmerkbar von der Hand eines Akademikers geschrieben: „Der Nationale Arbeiterverband Landesrat fordert sofortiges Einziehen der demokratischen Fahne. Wir wollen hier friedlich in unserem alten Deutschland leben, wollen keine neuen Fahnen.“ D. G. u. W. Landesrat. Es ist bis zur Stunde noch nicht gelungen, die Existenz eines nationalen Arbeitervereins in Landeshut festzustellen, trotz Rücksprache mit allen in Frage kommenden Stellen. Die Verfasser werden also wohl identisch sein mit dem Schmierfink, der die Schwärze beichmukt hat. Die Verhöhnung der Reichsfarben wird ja nur Wald durch geeignete Gesetzgebung, die schwere Strafen vorsieht, unterbunden werden. In den oben berichteten zwei Vorfällen sieht man, wie notwendig das ist.

Bereinstalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Bauhölzer und Kunstschmiede. Donnerstag, den 6. Juli 1922, abends 5 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses, Brandenburgerstraße. Bericht über die Tarifverhandlungen. Näheres siehe heutiges Intercol.

Wasserstand	
vom 5. Juli 1922.	
Rathbor	0,91
Kroppitz	2,04
Kolzig	0,68
Brig (Mittelfahrt)	1,84
Neumündung (Ober-Regel)	3,80
Neumündung (Unter-Regel)	1,40
Breslau (Ober-Regel)	3,68
Breslau (Unter-Regel)	0,75
Kanfer (Ober-Regel)	5,10
(Unter-Regel)	1,20
Düppelbruch	0,57
Trechen	0,85
Wassersumme: + 21,90	

Mundka
Vollkommenste Mund- und Zahnpulver auf reinem, dem höchsten Hygiene-Grunde aufgearbeitet.
In allen Apotheken, Drogerien und Kaufhäusern.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.
Bauhölzer und Kunstschmiede.
Donnerstag, den 6. Juli, nachm. 5 1/2 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses:
Branchen-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Tarifverhandlungen.
2. Beschäftigung.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen.
Die Branchenleitung.

Von der Reise zurück
Dr. Wehn
Kordianstraße 32.
Sprechst. 10-12, 3-5 Uhr.
Schiller
Einzig-Ölglas und Spezial-Ölglas für jedes Glas.
HERZ & EHRlich
Namen-Ges.
Breslau

Arbeitsmarkt
Mehrere tüchtige Handformer
für kleinere und mittlere Arbeiten und
mehrere Maschinenformer
sowie sofort ein
kleiner Eisenberg- und Maschinenbau-Anstalt
Hals & Koplowitz Nachf.,
Reiße-Neuland.
Zeitungsträgerinnen
für Gräblicher Tor
gesucht
Expedition der „Vollstunde“, Kurtr. 4/6.

Maurer, Zimmerleute und Einschaler
für Baustelle in der Oberlausitz
sofort gesucht.
Bedingungen: Breslauer Lohn mit Auslösung und freie Unterkunft. 562
Böhm & Hüdlig, Bauunternehmung
Breslau 13, Kaiser-Wilhelmstr. 32.

Damentonfektion!
Näherinnen
auf gute Arbeit sucht
Brosig, Schulzenwiese 9. 595
Schmiedelehrling
kann sich melden. 599
Krahn, Sudenstr. 52/54.

Raum der Vorwärts-Bibliothek
gut gebunden, sehr preiswert.
Preisangabe: In den Tod getrieben 8.—
empfiehlt die
Vollst.-Bibliothek, Kurtr. 4/6.

Sozialdemokratie u. Kirchentum
Preis 45 Pf. — auswärts besonders Porto.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolportageuren entgegengenommen.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis
Der Leser sei durch dieses Verzeichnis informiert.

Politz-Gasthof
Kurz, Weib, Wollwar, Handarbeit, Ailner, Schmid, Gradener
Brau, Goldware, Optik
Gente, Julius, Gradener
Reisen u. Busch-Lissa
Blümel, Paul, Nr. 22
Gastwirtschaften
3. Waldenbrunn, Uh. Ricker
Reichenbach
Moda-Bau
Danziger, Ludw.
Modwaren, Damenschneiderei, Putzwaren, Wäsche
Reinhardt
Paul, n. Gortz-Platz
Derzhiges Haus, Galthof
Schmolz
Modat- und Geschäftswaren
Hilber, Paul
Gastwirtschaft
Rath, Otto
Kaufmann u. Schuhmacher
Hilber, Paul
Stano
Spezialgeschäft für Konfektion
und Kleiderarbeiten
Gottschalk, Kurt
Gottschalk, Kurt

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Canth Kaufm., Ger., Parfumerien Regel, Peter, Ring 34 Kaufmann, Emil Stein, Adolf, E. S. Cawellon Gastwirtschaft 3. Waldenbrunn, Uh. Ricker Düppelbruch Ulrich, Goldwaren Hilber, Peter, Nr. 20 H. Lissa, Schmelz Kaufm., Ger., Parfumerien Brosig, Schulzenwiese 9	Schiller Einzig-Ölglas und Spezial-Ölglas für jedes Glas. HERZ & EHRlich Namen-Ges. Breslau	G. Glücksmann Kaufm., Ger., Parfumerien Regel, Peter, Ring 34 Kaufmann, Emil Stein, Adolf, E. S. Cawellon Gastwirtschaft 3. Waldenbrunn, Uh. Ricker Düppelbruch Ulrich, Goldwaren Hilber, Peter, Nr. 20 H. Lissa, Schmelz Kaufm., Ger., Parfumerien Brosig, Schulzenwiese 9	Politz-Gasthof Kurz, Weib, Wollwar, Handarbeit, Ailner, Schmid, Gradener Brau, Goldware, Optik Gente, Julius, Gradener Reisen u. Busch-Lissa Blümel, Paul, Nr. 22 Gastwirtschaften 3. Waldenbrunn, Uh. Ricker Reichenbach Moda-Bau Danziger, Ludw. Modwaren, Damenschneiderei, Putzwaren, Wäsche Reinhardt Paul, n. Gortz-Platz Derzhiges Haus, Galthof Schmolz Modat- und Geschäftswaren Hilber, Paul Gastwirtschaft Rath, Otto Kaufmann u. Schuhmacher Hilber, Paul Stano Spezialgeschäft für Konfektion und Kleiderarbeiten Gottschalk, Kurt Gottschalk, Kurt
---	---	---	--

Unterhaltung

Die Fabrikarbeiterin.

Novelle von Reinhold Ditzmann.

(Nachdruck verboten.)

„Sie brauchen sich deshalb nicht mehr zu entschuldigen, Frau Mengel. — Aber den — den anderen hätten Sie es allerdings nicht lassen sollen.“

„Ja, lieber Gott, wenn man immer gleich alles voraussehen könnte! Ich war so überaus glücklich und so voller Freude über Sie, als er zufällig in die Küche trat, um mich etwas zu fragen. Seien Sie mir deshalb nicht jetzt noch böse, liebes Fräulein! Ich wäre Ihnen wohl auch damals nicht böse gewesen, wenn Sie mir nur gleich bei meiner Heimkehr alles gesagt hätten.“

„Würde ich ja auch getan haben, wenn er mir nicht so bange gemacht hätte mit dem Strafgeleibuch wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und dergleichen.“

„Martha antwortete nicht, und es war wieder so lange still im Zimmer, daß es der guten Frau Mengel fast schon unheimlich zu werden fing. „Wollen wir nicht die Lampe anzünden, Martha?“ wachte sie schließlich zu fragen. „Es ist ja schon dunkel.“

„Nein, lieber nicht! — Ich habe sehr starke Kopfschmerzen, und da tut das Licht mir weh.“

Es war etwas im Klang ihrer Stimme, das der Besucherin Unbehagen verursachte. „Sie werden sich doch hoffentlich die Sache nicht gar zu sehr zu Herzen nehmen, Kindchen? Er verdient's nicht — glauben Sie mir's. Und in dem halben Jahr kann er doch nicht das ganze Geld durchgebracht haben. Wenn Sie ihm nur einen guten Teil davon wieder aus den Klauen reißen, bleibt Ihnen immer noch eine hübsche Mütze, und Sie finden leicht einen viel besseren Mann als so einen vornehmen Lumpen.“

„Ich weiß, daß Ihre Tröstungen gut gemeint sind, Frau Mengel, aber ich fühle mich wirklich etwas unwohl — und ich möchte darum lieber ein anderes Mal weiter darüber reden.“

Die Witwe gehörte nicht zu den feinfühligsten Naturen, aber einen Wink wie diesen verstand sie doch. „Ja — ja — ich gehe schon, Marthachen. Legen Sie sich nur ein bißchen hin und beschlafen Sie, Ihre Kopfschmerzen zu verschlafen. In den nächsten Tagen sehe ich mich wieder mal nach Ihnen um.“

Die freundliche Warnerin hatte sich längst entfernt, als Martha endlich aufstand, um nun doch die Lampe anzuzünden. Sie war totbleich, aber ihr Gesicht trug nicht den Ausdruck der Verzweiflung, sondern den einer letzten stillen Ruhe. Sie öffnete eine Schublade ihrer Kommode und entnahm ihr ein bißchen Briefe, die samt und sonders von derselben kräftigen Männerhand geschrieben waren. Nur den einen, der oben auf gelegen hatte, durchlief sie kein Schein der Lampe noch einmal von Anfang bis zu Ende. Vor zwei Tagen erst hatte sie ihn empfangen, und sie hatte sich bis zu diesem Augenblicke nicht entschließen können, ihn zu beantworten, denn es hatte ja auch eigentlich kaum einer Antwort bedurft auf die Mitteilung des Rechtsanwalts, daß er sie vorläufig während der nächsten Wochen nicht mehr sehen könne, weil dringende Geschäfte ihn ganz und gar in Anspruch nähmen. Ja, sie war nicht einmal schmerzhaft enttäuscht gewesen, von der verletzenden Form, in welche er ohne ein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns diese Benachrichtigung gekleidet hatte. Weshalb hätte er denn auch Verlangen tragen sollen, sie zu sehen, jetzt, nachdem ihre kleine Erbschaft unter seinen Händen bis auf den letzten Pfennig zertrümmert war? Sie hatte es gar nicht mehr anders erwartet, und wie sie nun den Brief las, da mußte sie sich denken, daß sie es schon seit Monaten gar nicht mehr anders gewünscht hätte. Ihre Liebe für Guido Liningshoff war längst gestorben. Sie war so ganz bis auf das allerletzte Krümelchen erloschen, daß sie heute an die Zeit, da sie in hellen Flammen gelodert haben sollte, wie an etwas Unbegreifliches und Unmögliches zurückdachte. Es hätte der heutigen Enttötung wahrlich nicht mehr bedurft, um ihr die Augen zu öffnen über den wahren Charakter des Mannes, dem sie das Glück ihres jungen Lebens zum Opfer gebracht.

Sie öffnete die Feuerungstür des Zimmerofens, zündete Guido Liningshoffs letzten Brief mit einem Streichhölzchen an und warf ihn in die Asche, die noch von der letzten Heizung übrig geblieben war. Dann ließ sie alle die anderen folgen, so daß die Flammen lustig prasselnd aufblitzten. Und als die roigebenen Jungen am höchsten und geräuschvollsten emporstiegen, überantwortete sie ihnen auch den Schein, in welchem der Rechtsanwalt ihr beständig, daß sie ihm die Verwaltung ihres aus dreihunderttausend Mark deutscher Reichswährung bestehenden Vermögens übertragen hatte.

Dann trug sie ihr Schreibgerät zusammen und schrieb einen langen Brief, einen langen, warmherzigen Abschiedsbrief, Witten auf dem Tisch, wo es jedem Eintretenden in die Augen fallen mußte, ließ sie das Schreiben liegen. Dann verließ sie die Lampe, verließ die verriegelte sorgfältig die Tür, drehte die Hähne des zweiflamrigen Gasarmes, der über dem Tische angebracht war, auf und streckte sich in ihren Kleidern auf dem Sofa nieder.

Der Schlossermeister Wilhelm Kruschke stand in seiner blauen Arbeitsbluse an der Drehschleife, als ein junges Dienstmädchen atemlos und rot vor Aufregung in der Tür der Werkstatt erschien. „Sie möchten ganz schnell jemand schicken, um ein Schloß aufzumachen. Das Fräulein, das seit acht Tagen bei uns wohnt, hat sich in ihre Stube eingeschlossen und macht nicht auf, wieviel wir auch klopfen und rufen. Unsere Frau meint, es wäre ihr wahrscheinlich was zugefallen.“

Wilhelm Kruschke hatte schon nach dem großen Ringe mit den vielen Schlüsseln, Sperren und Dietrichen geguckt, und er hatte noch nach etwem anderes Handwerksgerät hinter den Dach seiner Werkstätte gesucht. „Wenn sich's um so etwas handelt, gehe ich lieber selbst mit“, sagte er. „Haben wir weit?“

„Gott behüte — nur zwei Häuser.“

„Na, dann brauche ich gar nicht erst meinen Hut zu holen. Wir wollen keine Minute verlieren.“

Er ging mit so langen Schritten neben dem Mädchen her, daß es Mühe hatte, sich an seiner Seite zu halten. Sein Aussehen war heute viel besser und seine Haltung viel aufrechter als an jenem Nachmittag, da Martha ihn im Korridor des Gerichtsgebäudes wiederbegegnete hatte. Seine kräftige Karos war offenbar im Begriff, dem rüchlichen Feinde Herr zu werden, der sich da in seiner Kraft hatte einmischen wollen, und wenn er auch nicht ganz der Klasse von ehemals war, so konnte doch schon wieder Lebenskraft und Lebensmut aus seinen Augen.

„Glauben Sie denn, daß das Fräulein sich selbst etwas angetan hat?“ fragte er unterwegs. „Da wär's am Ende besser, Sie gingen gleich hin und benachrichtigten die Polizei.“

„Nein, unsere Frau sagte, das sollte ich nicht tun, denn es möchte nicht gern unnötige Exzesse haben. Wenn wirklich etwas passiert ist, wäre es immer noch früh genug, die Polizei zu holen.“

„Hatte denn die junge Dame einen Grund, ihres Lebens überdrüssig zu sein?“

„Aber sollen wir das wissen, da sie erst vor ein paar Tagen eingezogen ist? Traurig und niedergeschlagen genug sah sie freilich aus. Aber wir wissen von ihr nichts weiter, als daß sie Martha Behrendt heißt und schriftliche Arbeiten auf der Schreibmaschine anfertigt.“

„Martha Behrendt?“ Das Gesicht des Schlossermeisters war plötzlich blutrot geworden. Er wollte noch etwas weiteres sagen; aber es war, als ob er nicht Atem genug dazu hätte. Und dann mochte er sich erinnern, daß hier vielleicht an jeder verdorren Sekunde ein Menschenleben hing. Denn er sagte nur noch: „Welcher Stadt?“ Und als ihm das Mädchen geantwortet hatte, rannte er die Treppe mit gewaltigen Schritten empor.

Trost.

Von Th. Storm.

Ich hab' es mir zum Trost erkoren
in dieser Zeit der schweren Not,
in dieser Blütezeit der Schiffe,
in dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
und heiter wird die Welt erkehren,
es kann der alte Keim des Lebens
nicht ohne Frucht verloren geh'n.

Der Klang von Frühlingsgewittern,
von dem wir schauernd sind erwacht,
von dem noch alle Wipfel rauschen,
er kommt noch einmal, aber Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen
wird dieser letzte Donner Schlag;
dann wird es wirklich Frühling werden
und höher, heller, gold'ner Tag.

Heil allen Menschen, die es hören;
und heil dem Dichter, der dann lebt,
und aus dem offenen Schacht des Lebens
den Edelstein der Dichtung hebt.

Die Inhaberin der Wohnung, eine kleine, ältliche Dame mit unangenehm hohem Gesicht, war fast bestürzt von dem sonderbaren Benehmen des Schlossermeisters, das ihr trotz ihrer eigenen Aufregung doch irgendwie auffiel. Der Mann sah ja ganz verärgert aus, und als sie ihm auf seine heftig hervorgehobene Frage die verschlossene Zimmertür bezeichnet hatte, stürzte er darauf zu wie ein Unsiniger.

„Es riecht so merkwürdig nach Gas“, meinte sie. „Wenn sie nur nicht aus Versehen einen Hahn offen gelassen hat! Aber dann ist sie natürlich längst erstickt.“

Wilhelm Kruschke hatte den Riegel mit einem Haken zurückgezogen und versucht, aber das Schloß war komplizierter, als er vermutet hatte, und als ein guter Meister seines Handwerks erkannte er, daß er mindestens fünf Minuten brauchen würde, um es mit seinen Instrumenten zu öffnen. Da ließ er den Ring mit den Werkzeugen klirrend zu Boden fallen, packte den Türgriff mit beiden Händen und rüttelte daran mit seiner ganzen, noch immer gewaltigen Kraft. Erst schien es, als wolle ihm das Schloß widerstehen; dann aber gab es ein Knacken und Knaden, einen hellen, metallischen Klang, und die Tür sprang auf.

Ein durchdringender, atembeklemmender Gasgeruch strömte den drinnen befindlichen entgegen, so daß die beiden Frauen ganz benommen zurücktaumelten. Wilhelm Kruschke aber ließ sich dadurch nicht einen Augenblick aufhalten. Mit zwei Schritten war er neben dem Sofa und hatte die regungslose Mädchengestalt, die da mit geschlossenen Augen ruhte, auf seine Arme gehoben. Wie ein Kind trug er sie in das erste beste Zimmer, dessen Tür er geöffnet sah, legte sie dort sanft auf eine Chaiselongue nieder und rief dann ungeschäm alle vier Fensterflügel auf.

„Einen Doktor!“ rief er. „Schnell einen Doktor! Sie kann gewiß noch gerettet werden. Es darf nicht zu spät sein — es darf nicht! So schicken Sie doch das Mädchen fort! — Ich selber werde auch laufen, einen zu suchen.“

Wilhelm Kruschke hatte bald einen Arzt gefunden, und zehn Minuten später war das Dienstmädchen mit einem zweiten gekommen. Er redlichem Bemühen hatten die beiden das ganze Rüstzeug ihrer Werkstätte aufgegeben, um das schwache Lebensfunkeln, das sie noch glimmen sahen, bis zum Erlöschen zu bewahren. Und nach langen Anstrengungen hatten sie die freudige Genußnahme, das Herz des jungen Mädchens wieder in regelmäßigen, wenn auch sehr leisen und langsamen Schlägen pochen zu hören. Ins Bewußtsein freilich vermochten sie sie vorläufig nicht zurückzurufen, und die Lebensgefahr war nach ihrer Erklärung noch lange nicht vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Sozialist und Philosophie.

Von Dr. Reinhard Stedter.

Lasalle hat einmal gesagt, wenn sich Wissenschaft und Arbeit amarmen werden, sie alle Kulturhindernisse überwinden. Marx stellte mit Bewußtsein die Verbindung der Arbeiterklasse und der Philosophie her. Auf den Schultern der deutschen Philosophie um die Wende des 18. Jahrhunderts ruht der Sozialismus. Je mehr sich der einzelne Anhänger des Sozialismus dieses Zusammenhangs bewußt wird, ein um so leistungsfähigerer und auerlässigerer Kämpfer wird er sein. Der dem Sozialismus nicht als religiöse, beglückende Utopie in sich trägt, wenn Sozialismus nicht Weltanschauung und Lebensauffassung bedeutet, wer nicht in ihm Trost und Hoffnung für schwere Stunden, Ermüdtung in Kampf und Arbeit und innerliches Glück findet, der wird von jedem Kleinere oder größeren Mißerfolg, von jeder privaten Enttäuschung, von jeder politischen Verzögerung der Entwicklung aus der Bahn geworfen. Die unglückliche Spaltung der Arbeiterklasse, diese größte Freude der Reaktion und des Kapitalismus, diese größte Schwächung der sozialistischen Bewegung in einer entscheidenden Zeitwende erklärt sich zu einem großen Teil daraus, daß vielen Klassen der Sozialismus nur noch eine Sache des nachliegenden praktischen Interesses war, nur noch eine Lohnbewegung, nur noch eine Frage der Löhne für den Tagelöhner, nur noch eine Art von Standesinteressenvertretung für die Arbeiter, die sich dem stillen und politischen Werte aus dem einen oder anderen Standesinteressenvertretung anderer Schichten nicht unterwerfen.

Auch in der Auseinandersetzung mit dem Materialismus hat der Mangel an Philosophie die sozialistische Bewegung oft schwächer

erscheinen lassen als sie ist. Vielfach entartete die materialistische Gesellschaftsauffassung von Marx in einen ganz oberflächlichen Materialismus, der natürlich etwas ganz anderes ist als Marxismus, und der vielfach gerade unseren rücksichtslosesten Gegnern, den brutalsten Vorämpfern des kapitalistischen Profitstrebes, die weltanschauungsmäßige Unterlage für ihre Position geliefert hat. Marx bedeutet nicht nur die denkende Durchdringung der materiellen Voraussetzungen für große geschichtliche Entwicklungen, sondern zugleich die Aufforderung, aus den gewonnenen Einsichten die Herrschaft über die Materie erwachen zu lassen und gleichzeitig eine leidenschaftliche Anklage gegen die leerenmorbende Herrschaft des kapitalistischen Systems. Im Sozialismus lebt die Religion des modernen Menschen. Im Sozialismus lebt unser starkes Gerechtigkeitsgefühl. Mit dem Sozialismus ist deshalb kein „kategorischer Imperativ“ ebenso wie Fichtes „Bermunftstaat“ im Grunde. Der Sozialismus hält die Idealrepublik, die in Schillers Fiktionlichen Briefen oder am Ende von Goethes „Faust“ aufleuchtet, aus den Wollen der Ideenwelt als praktische Aufgabe auf die Erde herunter. Wo man uns religiöses oder politisches oder waterlandslos nennt, da wollen wir uns auf jene Autoritäten berufen, Autoritäten, die unsern Geist nicht binden, sondern freimachen; Autoritäten, die mit dem wahren Geiste der Propheten und der Bergpredigt nicht im Widerspruch stehen, sondern von ihm erfüllt sind. Autoritäten, an denen wir auch den Geist der Weltanschauung von heute messen dürfen, während nicht umgekehrt der Geist von Schiller und Goethe oder Kant und Fichte an der Durchdringung unserer Weltlichen gemessen werden darf. Sogar man uns von Seiten der Kirche die Gewissensfrage: Wie hält es es mit der Religion? so dürfen wir die Gegenfrage stellen: Wie hält es denn mit der deutschen Philosophie? Wie steht es mit unserem Verstand und Herbe und Sittlichkeit und Goethe? Was hält du von Marx und Lassalle? Vor welchen Fragen würden wir anmaßende Ton dann doch etwas bescheidener werden.

Aber freilich, um das Recht zu haben, diese Fragen zu stellen, müssen wir selbst unsere geistigen Mäler und Führer auch wirklich kennen. In unserer Presse ist ihr Geist lebendig. Ob er es nicht noch mehr sein könnte, mag gezweifelt werden. Aber die Presse hat ihre Hauptaufgaben im Bereiche der Tagesfragen. So selbstverständlich es für den Arbeiter ist, seine sozialistische Zeitung zu lesen, genau so selbstverständlich sollte er andererseits als dauernde Unterlage für seine politische Haltung und für seine ganze Lebensführung ein paar Bücher im Hause und zugleich im Kopf und Herzen haben, die nicht gleich der Zeitung nur einmal gelesen und dann der Vernichtung überliefert werden. Der Bund von Philosophie und Industrie, den Marx schloß, den muß die ganze große sozialistische Bewegung aufrecht erhalten. Leider vermag hier die Schule, sie will ja selbst von Philosophie nichts wissen. Wo sie unsere großen Denker bisher schon behandelt hat, geschah es in aller einseitigen Auslegung. Das dies künftig besser werden, ist dringendes Gebotnis der deutschen sozialistischen Republik. Aber einseitigen Lüge auch der einzelne Genosse schon außerhalb und jenseits der Schule seinen Weg zu den Quellen wirklichen geistigen Lebens und echter Bildung. Er benutze alle Möglichkeiten, die ihm unsere Volksbibliotheken, Volksbildungsvereine und Volkshochschulen bieten. Er wird in den Kreisen der Männer und Frauen, die dort mitarbeiten, auch leicht persönliche Berater finden, die ihm zu den rechten Büchern helfen oder auf Einzelfragen Auskunft geben. Kürzlich fragte mich ein sozialistischer Lehrer, wie er sich in die Philosophie einarbeiten könne. Der Weg dahin macht ernsthafte Denkarbeit, aber schwer zu finden ist er nicht. Ich will deshalb den Rat, den ich erteile, hier wiederholen. Ich empfahl zunächst Aug. Meier: „Philosophie der Gegenwart, die als ein Bändchen der billigen Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ bei Quelle u. Meyer in Leipzig erschien. Man bekommt so einen Überblick über den heutigen Stand der Philosophie. Man nehme dann hierzu von demselben Verfasser seine Geschichte der Philosophie. Es sind drei Bändchen der gleichen Sammlung. Da gewinnt man einen Überblick in die jahrtausendelange Entwicklung des philosophischen Denkens. Man erlebt die ewige Spannung mit, zwischen der materialistischen und idealistischen Einstellung, zwischen Optimismus und Pessimismus, zwischen Zweifel und Glauben — all diese Spannungen, aus denen letzten Endes das Leben des menschlichen Geistes erst erwacht und aus denen doch auch, trotz aller Widersprüche, eine stetige Entwicklungslinie der Vertiefung und Bereicherung aufsteigt. Denn selbstverständlich ist es eine Enttötung, deren Zweck sehr durchsichtig ist, wenn manchmal von kirchlicher Seite behauptet wird, in der Philosophie solle immer nur eine Meinung die andere ab- und stoße der eine Denker um, was der andere aufgerichtet habe.

Ich habe Meier genannt, weil er verständlich — wenn auch nicht leicht verständlich — schreibt; auch steht er mit seinen Anschauungen durchaus auf modernem Boden. Der Sozialist wird hier nirgends den oberflächlichen Verkennungen und Verkünderungen begegnen, durch die ihm die Leistung mancher anderen hervorragenden wissenschaftlichen Werkes verleidet wird. Eine andere, gleichfalls vorzügliche Geschichte der Philosophie ist die zweibändige von Karl Vorländer, wohl schon etwas schwieriger als die Meiersche gehalten, aber gleichfalls dem Sozialismus nahestehend, den gebildeten Vorländer schon von Kant herleitet und mit Marx ebenso wie mit Schiller und Goethe in Beziehung setzt. Dieses Werk erschien in dem bekannten Verlag von J. F. Neiner, Leipzig.

Hat man sich so im allgemeinen orientiert, dank muß man natürlich versuchen, den einen oder anderen Philosophen auch im Original zu lesen. Das ist gleichfalls un schwer zu machen. Ich verwende hier zunächst auf die allbekannte Reichsliche Universitätsbibliothek, deren Bildungswert für das deutsche Volk gar nicht genug gelobt werden kann. Sie sollte immer noch viel mehr benutzt werden. Sie hat schon manchem der keine höhere Schule besuchen konnte, zu einer Bildung verholfen, die mehr wert ist, als so manche mühsam erworbene Einzelsprache oder Mittelstufenbildung. Da laufe man sich einmal ein Bändchen der Reihe Grundlegung zur Metaphysik der Ethik oder wie hießes Benennung des Menschen oder wie die neuerdings erschienenen von Karl Marx über Lohnarbeit und Kapital oder Dahnmann: Ein Wort über Verfassung und dergleichen mehr. Man wird dann bald mitten in philosophischen Studien drinnen sein, und über diese Fragen mitphilosophieren können. Man wird von solchen Lehren aus dann leicht den Weg weiter finden. Wissenschaftler sind freier, aber auch immer noch erschrecklich und mit unglücklichen Einführungen versehen sind die Ausgaben sozialistischer Schriften in der „Philosophischen Bibliothek“ von J. F. Neiner.

Über die Preis dieser Bücher kann ich leider bei den gegenwärtig so veränderlichen Verhältnissen keine Auskunft geben, sondern muß mich aber bei allen von mir genannten Büchern von Meier, Vorländer u. Meyer sowie Feiler, Meier, Neiner, Dahnmann und billige Ausgaben. Das alles möchte ich betonen, daß in der sozialistischen Bewegung eine so bedeutende Rolle und so notwendige Aufgabe haben, einen Bezug mit dieser Kultur zu haben. Sie werden davon leben, ihre ganz eigene Aufgabe in der Kultur mit edlerem Geist zu tun. Sie werden auch aber auch in Disziplinierungen der Partei, aber der unglücklichen Sozialisten Bewegung nach dem Geiste der deutschen Arbeiter, bleiben wir immer des höchsten Gedankens eingedenk.

Es mag nicht in den Weg zu schicklich sein, wenn ich ihn nicht den Lesern zeigen soll.

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 3.— Mt., auswärts 3.50 Mt. Anzeigen unter Text 2.— Mt., auswärts 2.— Mt. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellen gesucht, Verleumdungs- und Währungs-Anzeigen 1.— Mt. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mt., das letzte Wort 1.00 Mt. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 11. Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Abgrenzungstraße Nr. 11, Mathiasstraße 140, sowie durch alle Auszubereitete zu beziehen. Wöchentlich 6.50 Mt., monatlich 28.— Mt. Vierteljährlich 84.— Mt. —————

Stellungnahme des Reichspräsidenten.

Koalition und USP.

Die Zentralfraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie richtet unter dem 3. Juli einen Aufruf „An die Partei“, in dem der Beschluß des Reichsausschusses zum Eintritt in das Kabinett Wirth näher begründet wird. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Die militärisch-monarchistische Reaktion liegt auf der Lauer, die politische Macht zu ergreifen, die Republik zu vernichten und die Arbeiter in Deutschland niederzuschlagen. Die Pläne der Reaktion sind von langer Hand vorbereitet. Vergeblich waren die Warnungen und Mahnungen der Unabhängigen Sozialdemokratie. Der Wirth an Rathenau hat erst die breiteste Öffentlichkeit aufgeschreckt und Allen den ganzen Ernst der Stunde klar gemacht.“

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten bilden sofort eine geschlossene Front gegen die Reaktion. Die sozialistischen Parteien und die freigewerkschaftlichen Organisationen sind entschlossen, das nur irgendwenn erreichbare Maximum an Einigkeit des Proletariats zu verwirklichen. Selbst in den linksbürgerlichen Kreisen hat man jetzt endlich eingesehen, daß ernste Maßnahmen gegen die Reaktion rasch durchgeführt werden müssen.

Ein Gesetz zum Schutze der Republik soll die Grundlage schaffen zur Niederhaltung der Reaktion und zur Sicherung der Lebensinteressen der arbeitenden Massen. Diese Maßnahmen können wirksam nur dann durchgeführt werden, wenn die Verfügungsgewalt über die Staatsmacht in den Händen entschlossener Republikaner liegt.

In dieser Situation erfordert es die Einheit des Proletariats, daß auch die Unabhängige Sozialdemokratie bereit ist, unter bestimmten Voraussetzungen in die Reichsregierung einzutreten und damit die Exekutive mit in die Hand zu nehmen.

Die Haltung der Unabhängigen Sozialdemokratie ist auch bei dieser ernsten Entscheidung bestimmt durch die Interessen der gesamten Arbeiterbewegung, denn die Republik ist der Boden, auf dem am besten der Kampf für die Ziele des Proletariats und um den Sieg des Sozialismus ausgetragen werden kann.“

Die angekündigten Verhandlungen über die Erweiterung der Reichsregierung nach links mit den bürgerlichen Parteien konnten infolge fortgesetzter Besprechungen zwischen Gewerkschaften und sozialistischen Parteien am Dienstag nicht stattfinden. Die Besprechungen werden jedoch bestimmt am Mittwoch aufgenommen werden.

Die Kommunisten außerhalb der Einheitsfront.

Die kommunistische Partei hat sich bekanntlich von den Verhandlungen, die im Laufe der letzten Tage zwischen dem USP, der USA und den sozialistischen Parteien geführt wurden, abgezogen, und ihre Vertreter sich am Montag abgezogen, einen gemeinsamen Aufruf aus ganz unverständlichen Gründen zu unterzeichnen. Da die Kommunisten bereits am Dienstag weitergeführten Verhandlungen nicht teilnahmen, hat der Gewerkschaftsbund mehrere Fragen an die KPD gerichtet. U. a. wird Auskunft darüber verlangt, ob die kommunistische Partei gewillt ist, entscheidend für den Schutz der Republik einzutreten, ferner gebittet, wenigstens für die Zeit, in der gemeinsame Aktionen zum Schutze der Republik notwendig sind, die Feindseligkeiten gegen die beiden anderen Arbeiterparteien einzustellen. Zum Schluß wird nähere Auskunft darüber verlangt, ob die KPD bereit ist, während der Zeit gemeinsamen Vorgehens auf Sonderaktionen zu verzichten und wie sie sich zu einer Unterstützung aller Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Republik stellt. Solange die Kommunisten auf diese Fragen nicht geantwortet haben, werden die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien weiter ohne sie verhandeln. Sind die Antworten nicht genügend, dann würde das eine Bestätigung des von den Kommunisten selbst vollzogenen Ausschlusses von den Verhandlungen bedeuten.

Bomben-Attentat auf ein Gewerkschaftshaus

Mannheim, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abends kurz nach 10 Uhr wurde das Mannheimer Volkshaus durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt. Schutzhüter und Schutzeier hielten dort gerade ihre Nachversammlung ab. Im übrigen war das Gebäude, abgesehen von der Wirtsfamilie, menschenleer. Der Explosionsstoß ging ein fürchterlicher Schlag voraus; die Fenster der Restaurationsräume konnten noch auf die Straße fliegen. Erste Verletzungen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Im Innern des Gebäudes heißt es ungefähr wie bei dem beim Oppauer Unglück am schwersten betroffenen Häusern aus. Die drei Hofseiten des Volkshauses weisen keine einzige ganz geklebene Fensterscheibe auf. Alles in der Luftdruckweite liegende ist zertrümmert. Nur die Steinwände sind noch geblieben. — Die Täter sind noch nicht ermittelt, einige Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Waffenfunde im Vogtlande.

Plauen, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag nachmittag fanden badende Anwäher an einem Steige bei Marktneutirchen im Vogtlande an einem Baum einen gekleideten Substanz. Als sie der Sache nachgingen, fanden sie im Boden vergraben eine Kiste mit 42 vollständig neuen Armeerevolvern sowie 1400 Patronen. Allem Anschein nach sind die Waffen erst in den letzten Tagen dort vergraben worden. Die Waffen wurden von der Gendarmerie beschlagnahmt.

Reichspräsident Ebert für das Gesetz zum Schutze der Republik.

Der Reichspräsident hat laut WVB mit dem Reichkanzler eingehend die politische Lage besprochen. Ueber die Richtlinien der Politik herrschte völlige Uebereinstimmung. Mit dem Reichkanzler ist der Reichspräsident der Meinung, daß das Gesetz zum Schutze der Republik ein dringende Staatsnotwendigkeit ist und daß seine Verabschiedung im Reichstag unbedingt geboten ist. Nachdem das Gesetz gegen den Reichsrat verabschiedet ist, wird es heute dem Reichstag zur Verabschiedung zugehen.

Diese Stellungnahme, die inhaltlich nichts Ueberraschendes bringt, erinnert durch ihre öffentliche WVB-Mitteilung, die ungewöhnlich ist, unwillkürlich daran, daß der Reichspräsident den Reichstag auflösen kann, wenn er seiner Meinung nach den Staatsnotwendigkeiten nicht Rechnung trägt. Da das politische Ansehen Eberts weit über unsere Partei hinaus in politisch führenden Kreisen größer ist, als nach außen zum Ausdruck kommt, wird diese Mitteilung hoffentlich nicht ohne Wirkung bleiben.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird zu der vorliegenden Reichsratsfassung des Gesetzes eine ganze Reihe von Änderungsanträgen einbringen. Diese Anträge werden in wesentlichen Punkten den gemeinsamen Forderungen der Gewerkschaften und sozialistischen Parteien entsprechen, soweit sie durch das Gesetz nicht erfüllt werden.

Bürgerliche Falschmeldung über den zweiten Rathenau-Mörder.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Telegraphen-Union verbreitet die Mitteilung, daß ein zweiter Rathenau-Mörder verhaftet worden sei. Diese Meldung, die als vom Berliner Polizeipräsidium bestätigt genannt wird, ist leider falsch. Bisher ist es nicht gelungen, einen weiteren Rathenau-Mörder festzunehmen.

Das oberschlesische Entwaffnungsproblem wird auch auf polnischer Seite jetzt kritisch.

Der nationaldemokratische Kurier Warschau (Warschau) schreibt: Zu den Schattenseiten bei der Uebernahme Oberschlesiens zählt die gegenwärtig aktuell gemordene Angelegenheit der Entwaffnung der Bevölkerung. Im polnischen Teile Oberschlesiens befinden sich mindestens noch 100 000 gut bewaffnete Leute, welche sich zu dem größten Teil aus verdienten Polen in Jünglingen, aber auch zum Teil aus gefährlichen deutschen Stoßtruppen zusammensetzen. Gegenwärtig, wo die polnischen Truppen in Oberschlesien Einzug gehalten haben, fällt die Gefahr von außen, welche die Bevölkerung zur Selbstwehr wagt, fort. Gemäß Beschluß des Ministerrates untersteht diese Angelegenheit der Kompetenz der Zivilverwaltung in Oberschlesien. Leider hat der Polewode Herr Kimeres bisher verjäumt, eine Verordnung betreffs der Entwaffnung zu erlassen, um die Gefühle seiner Landsleute nicht zu verletzen und zur Opposition zu reizen. Wir in Polen erwarten mit einer gewissen Furcht die Entwaffnungsaktion, denn Verordnungen allein werden nicht genügen und die Entwaffnung wird durch die Polizeibeamten mit Gewalt vorgenommen werden müssen. Die Verhängung des Ausnahmezustandes für die Uebergangzeit würde den Behörden die Aufgaben bedeutend erleichtern. Auch aus vertriebenen anderen Gründen wäre die Verhängung des Ausnahmezustandes sehr erwünscht.

Deutschlands Entwaffnung im englischen Unterhaus bestätigt.

Im englischen Unterhaus stellte ein Mitglied die Frage, ob die verantwortlichen Ministerstellen der Ansicht seien, daß Deutschland den Entwaffnungsbedingungen des Versailler Friedensvertrages nachgekommen sei. Lord Borthington Manser erwiderte, das deutsche Meer sei auf die durch den Versailler Vertrag festgelegten Zahlen herabgesetzt und Deutschland sei, soweit Kriegsmaterial in Betracht komme, wirksam entwaffnet.

Die Krankheit Lenins.

In Moskau ist der bekannte Breslauer Neuropathologe Professor Förster mit dem Flugzeug angekommen, der eiligst herbeigerufen wurde, um der vor kurzem in Moskau war. Die Ärzte haben Lenin jede Beteiligung an Staatsgeschäften verboten und die Umgebung des Kranken rechnet dafür nun auf die Einwirkung Försters, der in ihren Augen große Autorität besitzt. Professor Förster wurde die Bedingung gestellt, 6 Monate lang bei Lenin zu verbleiben, wozu Lenin gezwungen sein wird, Moskau zu verlassen. Professor Förster hat diesen Bedingungen zugestimmt.

Die Sicherung der Brotversorgung.

Von Georg Schmidt-Köpenick, M. d. R.

Mit 217 gegen 137 Stimmen wurde im Reichstag das Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide (Getreideumlage) in dritter Lesung angenommen. Es gibt in diesem Gesetz eigentlich nur drei wichtige Fragen: Die Höhe der zu erfassenden Mengen, der Preis des Getreides und die Verteilung der Umlage auf die landwirtschaftlichen Betriebe entsprechend ihrer Größe.

Das Zustandekommen des Gesetzes ist auf die politischen Ereignisse der jüngsten Tage zurückzuführen. Nur unter dem Druck der politischen Verhältnisse war es möglich, einen Getreidepreis festzusetzen, der die breite Masse der Bevölkerung vor einem unerschwinglichen Brotpreis bewahrt. In den bürgerlichen Koalitionsparteien haben die Abgeordneten, die aus der Landwirtschaft stammen, oder ihr nahe stehen, alles versucht, die Höhe der Umlagemenge herabzusetzen und einen Preis für das Getreide zu erzielen, der dem freien Marktpreis bzw. den Weltmarktpreisen des Getreides möglichst nahekommt. Dem unabhängigen Drängen der sozialdemokratischen Fraktion ist es zu verdanken, daß dieses Ziel nicht erreicht wurde. Erfolgreicherweise war es möglich, in dieser wichtigen Frage gemeinsam mit der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion zu handeln, die alle unsere Anträge mit unterstützt hat.

Die sozialdemokratische Fraktion hat bei den Ausschussberatungen alles getan, um die Erfassung von 4 1/2 Millionen Tonnen Getreide zu erzielen. Jedoch haben die bürgerlichen Parteien geschlossen die Erfassung der 4 1/2 Millionen Tonnen abgelehnt. Weil es absolut aussichtslos war, im Plenum des Reichstages die 4 1/2 Millionen Tonnen durchzudrücken, haben die beiden sozialdemokratischen Parteien den Antrag nicht mehr gestellt, sondern ihr Bestreben darauf gerichtet, wenigstens die 2 1/2 Millionen Tonnen, die in der Regierungsvorlage vorgesehen waren, zu retten. Dies ist auch gelungen; denn es lagen Anträge der bürgerlichen Parteien vor, die Menge auf 2 bzw. 1 1/2 Millionen Tonnen herabzusetzen. Wir überließen es der kommunistischen Fraktion, den aussichtslosen Antrag, der 4 1/2 Millionen Tonnen erfassen wollte, nochmals im Plenum zu stellen, und mit bombastischen Reden zu begründen. Hätten die beiden sozialdemokratischen Fraktionen dieses Spiel mitgemacht und bei der Abstimmung auch dafür gestimmt, dann wäre die Umlage gefallen, die freie Wirtschaft und der Wasserpreis beim Brot eingetreten.

Die wichtigste Frage ist die Preisgestaltung. Das Zentrum stellte den Antrag, nur für das erste Viertel der Getreideumlage den Preis für Roggen auf 8000 Mark die Tonne festzusetzen, für das zweite, dritte und vierte Viertel des Lieferjohrs sollte dann später der Preis festgesetzt werden. Die Sozialdemokraten hatten gemeinsam mit den Unabhängigen beantragt, für die erste Hälfte des Lieferjohrs den Preis für die Tonne Roggen festzusetzen auf 6300 Mark und für Weizen auf 6500 Mark. Entscheidend ist bei der Preisbestimmung der Roggenpreis. Die Vertreter der bürgerlichen Koalitionsparteien betonten bei den überaus schwierigen Vorverhandlungen, daß der gegenwärtige Preis des Getreides, gemessen an den Produktionskosten, 10 500 Mt. pro Tonne Roggen betrage. Wenn sie nur 8000 Mark forderten, sei dies ein großes Gegenkommen. Immer wieder wurden wir auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die bei den bürgerlichen Parteien bestehen. Als Ergebnis der letzten Besprechung mit den bürgerlichen Parteien, woran auch Vertreter der unabhängigen Fraktion teilnahmen, wurde dem Reichstag ein Antrag der Sozialdemokraten, der Unabhängigen, der Demokraten und des Zentrums unterbreitet, der lautet: Der Preis für das erste Drittel der Umlage beträgt für Roggen 6900 Mark, für Weizen 7400 Mark, für Gerste 6700 Mark, für Hafer 6400 Mark je Tonne. Für das zweite und das dritte Drittel der Umlage legt die Regierung die Preise auf der Grundlage der vorgenannten Preise nach Umfang des Anstufes fest. Der Qualitätsbeleg ist anzuwenden. — Die Umlage für Volkswirtschaft und dem Aus-

schuß des Reichstages für Volkswirtschaft zu wählen, fünf aus den Kreisen der Landwirtschaft und fünf aus den Kreisen der Verbraucher von dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu berufen sind.

Es ist uns also gelungen, den Preis um 1100 Mark pro Tonne herabzudrücken. Dieser Preis gilt anstatt für ein Viertel, für ein Drittel der Umlage. Wichtig ist, daß diese Preise als Grundlage gelten, um später im Ausschuß die evtl. eingetretene Teuerung zu berechnen. Es ist überflüssig, noch zu betonen, daß auch dies schon eine schwere Belastung der breiten Masse des Volkes bedeutet. Unser Ziel mußte aber sein, unter den gegebenen Verhältnissen herauszuholen, was herauszuholen ist. Sonst bestünde die Gefahr, daß bei der freien Wirtschaft der Brotpreis gegenüber dem gegenwärtigen Preis um das Vier- bis Fünffache, wenn nicht noch höher, gestiegen wäre.

Um das Agitationsbedürfnis der Kommunisten zu befriedigen, schreibt die „Rote Fahne“ vom 1. Juli 1922, die Brotwucherer hätten mit Hilfe der SPD. und der USPD. gestiftet. Obwohl der Preis für das zweite und dritte Drittel der Umlage noch der weiteren Festsetzung bedarf, behaupten die Kommunisten jetzt schon, wir hätten zugestimmt, daß der Brotpreis im Winter und Frühjahr auf 70 Mark steige. Die sozialdemokratischen Parteien hätten die Pflicht gehabt, die Reichstagsauflösung bei dieser Gelegenheit unbedingt herbeizuführen, um den Brotwuchern das Handwerk zu legen. Soviel Worte, soviel Unfug. Die Reichstagsauflösung kommt bei viel wichtigeren Fragen zur Entscheidung. Die beiden sozialdemokratischen Parteien konnten bei der verhältnismäßig geringen Preisdifferenz zwischen unserem Antrag, 6300 Mark pro Tonne Roggen und dem ersetzten Preis von 6900 Mark pro Tonne, die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß bei der dann selbstverständlich eingetretenen freien Wirtschaft der Brotpreis mindestens um das Vier- bis Fünffache gestiegen wäre. Unter solchen Umständen einen Wahlkampf gegen den Brotwucherer zu führen, wenn dieser tatsächlich schon eingetreten ist, müssen wir den Kommunisten überlassen.

Die Sozialdemokratie war bestrebt, zu der Umlage alle land- und forstwirtschaftlichen Besitzer heranzuziehen und zwar in dem Sinne, daß die land- und forstwirtschaftlich benutzte Fläche als Grundlage bei der Verteilung der Umlage galt. Durch die aus politischen Gründen von den Landbündlern verursachte Verschleppung war es nicht möglich, diese Frage gründlich zu beraten. Die Regierung ersuchte dringend darum, in letzter Stunde keine großen Änderungen mehr vorzunehmen. Von der Demokratischen Partei unter Führung des Abg. Dr. Böhmke war ein Antrag gestellt, die Getreidebaufläche bis zu 3 Hektar von der Umlage freizulassen. Im Ausschuß gelang es, eine Getreidebaufläche bis zu 1 1/2 Hektar freizubekommen, gegenüber der Regierungsvorlage, die nur 1 Hektar als Freifläche vorsah. Im Plenum wurde beschlossen, die Getreidebaufläche bis zu 2 Hektar, sofern sie zu Betrieben gehören, deren Größe 10 Hektar nicht übersteigt, freizulassen. Es war sehr schwierig, bei den Koalitionsparteien, besonders bei dem Zentrum, für diesen Antrag Verständnisse zu finden, weil im Zentrum Groß- und Kleinbesitzer in der Landwirtschaft vereinigt sind. Auch hier ist es dem Eingreifen der Sozialdemokratie zu verdanken, daß in letzter Stunde über diese Frage eine Verständigung herbeigeführt, das Gesetz endgültig verabschiedet und den Landbündlern eine Niederlage bereitet wurde.

Finanz- und „Grenzmarten“ politisch im Landtag.

Der Gesetzentwurf zur Ergänzung und Umänderung der Vorschriften für die Provinzialräte, Bezirksausschüsse und andere Verwaltungsbehörden wird dem Gemeindevorstand vorgelegt.

In der fortgesetzten Beratung des Staats der Finanzverwaltung führt Abg. Nibel (Ztr.) aus: Die Finanzverwaltung des Reiches

hat die Länder zu Provinzen des Reiches werden lassen. Die Gemeinden müssen wieder die Einkommensteuer für sich erhalten. Wenn die Länder heute ohne Schulden dastehen, so ist dieser Zustand nur erkauft worden durch die Übertragung der Eisenbahnen auf das Reich. Das dadurch verminderte Vermögen der Länder muß wieder hergestellt werden. Abg. v. Cramer (D. Kpt.): Die Gemeinden haben fast unmittelbar vor dem finanziellen Zusammenbruch, da die Gemeinden nicht über eine Notenpresse verfügen, bleibt ihnen nicht anderes übrig, als immer wieder die Steuerlast zu anzulegen. Abg. Meier (U. Soz.): Die Schuld an unserm finanziellen Elend sind die Ludendorff und Helfferich. An eine Stabilisierung des Marktes ist nicht eher zu denken, bis endlich etwas zum Schutze der Republik geschieht.

Finanzminister v. Ritter sagt, daß er an der Grundsteuer als Staatssteuer unter allen Umständen festhalten und einen entsprechenden Gehaltswurf einbringen werde. Die Abhängigkeit der Länder vom Reich sei auf die Dauer unerträglich. Die Einkommensteuer müsse den Ländern und Gemeinden verbleiben.

Abg. Röh (Komm.): Die Gemeinden müßten das Recht zur Einkommensteuererhebung und zur Vermögenssteuer bekommen, um ihren Aufgaben gewachsen zu sein.

Der Etat wird dann bewilligt und die Schlußabstimmung auf morgen vertagt. Das Staatsgesetz wird angenommen. Es folgt dann die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Neuordnung der kommunalen Verwaltung und Verfassung in der Ostmark.

Abg. v. Mehme (Dnt.) begrüßt die Vorlage, gegen die Abg. Mertius (U. Soz.) schwere Bedenken äußert, da der Verwaltungsapparat für die Provinz Grenzmark zu kostspielig wird. Abg. Nibel (D. Kpt.) begrüßt die Vorlage, die schon früher hätte kommen müssen.

Abg. Stamer (Soz.) fordert lächelnde Verhandlungen mit den Polen über die Entgeignung der Weichsel und lehnt die Umlage des Regierungsbezirks Marienwerder in einen Regierungsbezirk Westpreußen ab. Man habe alle Ursache jede einseitige Betonung nationalpolitischer Momente bei Seite zu lassen und nicht wie das bei der neuen Grenzmark Westpreußen geschehe, die „russische Eigenart“ in den Vordergrund zu schieben.

Nach Zustimmungserklärungen der Abg. Mallach (Ztr.) und Gerdt (Dem.) spricht Abg. Meier (Komm.) sein Bedauern über die Fortschritt dieser Neuordnung aus, womit die Verzögerung schließt. Auch in dritter Lesung wird die Vorlage im Einzelnen erledigt, die Abstimmungen erfolgen morgen.

Anfragen, Rapallo und das Arbeitsnachweisgesetz im Reichstag

Präsident Lohde eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Gesetzentwurf zum Schutze der Republik eingegangen ist.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage der Deutschen Volkspartei teilt die Regierung mit, daß die 19jährige Frida Gudes aus Ostpreußen am 11. Juni v. J.

durch einen Marienwerder vergewaltigt und ermordet wurde. Die Reichsregierung hat die strengste Bestrafung des ermittelten Täters gefordert und sich vorbehalten, einen Antrag auf Entschädigung der Hinterbliebenen zu stellen. Außerdem nimmt sie das Verbrechen zum Anlaß, um erneut auf wirksamen Schutz der rheinischen Bevölkerung gegen die farbigen Besatzungsstruppen zu dringen. Aus einer Antwort des Reichsfinanzministers auf eine demagogische Anfrage, in der die Abgrenzung der Steuerbezirke demängelt wird, ist hervorzuheben, daß vor der nächsten Wahl der Steuerzahler-Mitglieder die Bestimmungen über die Bildung der Ausschüsse einer Nachprüfung unterzogen werden und daß dabei die Frage einer Verkleinerung der Steuerbezirke oder einer Vermehrung der Steuerzahler-Mitglieder erwogen werden solle.

Auf eine demagogische Anfrage wird erwidert, daß die polnischen Behörden neuerdings die Erlaubnis zur Einreise zum Seefisch von Angehörigen verweigern. Die Deutsche Gesandtschaft in Warschau wird dagegen Einspruch erheben, eventuell würden Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Eine andere Anfrage der Deutschnationalen, die mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten alle Fraktionen unterstützen, wird dahin beantwortet, daß die Unterhaltung der Schnellbahnlinien in Ostpreußen, die in der Provinz Danzig und in Ostpreußen liegen, wegen der großen Kosten ein-geleitet werden müßte. Das Bedürfnis nach einem solchen Schnellverkehr habe sich infolge der dauernden Verbesserung des Eisenbahnverkehrs nach Ostpreußen sehr verringert.

Es folgt dann die Beratung des deutsch-polnischen Vertrages von Rapallo, dessen Annahme der Reichstag am 1. Juli 1922 durch den Reichstag beschlossen wurde. Abg. Cramer (D. Kpt.) geht auf die Geschichte und den Inhalt des Vertrages ein und wandert sich darüber, daß es keine Partei für nötig hält, im Plenum zu diesem Vertrage Stellung zu nehmen.

Der Vertrag wird darauf gegen einige wenige Stimmen der Deutschnationalen und eines Teils der Kommunisten in zweiter und sofort auch in dritter Beratung genehmigt.

Dann legt das Haus die zweite Beratung des Entwurfs eines

Arbeitsnachweisgesetzes

mit der Abstimmung über den § 1 fort. Er wird in folgender Ausschussfassung angenommen:

„Arbeitsnachweisämter sind die öffentlichen Arbeitsnachweise, die Landesämter für Arbeitsvermittlung, das Reichsamt für Arbeitsvermittlung.“

Die §§ 2 bis 6 werden in der Ausschussfassung angenommen, ebenso der § 7.

Bei § 8 wird ein Antrag Aufhäuser (USP.) angenommen, wonach über die Nichtzulassung einer Vorlagensitzung der Verwaltungsausschüsse — und nicht die Gemeindebehörden nach Anhörung des Verwaltungsausschusses — entschieden soll.

Die §§ 10, 11 und 12 bleiben unverändert, während zu § 13 ein sozialdemokratischer Änderungsantrag Annahme findet, wonach die Angestellten des Arbeitsnachweises durch privatrechtlichen Dienstvertrag anzustellen sind und von der Anstellung auf Privatdienstvertrag mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses abgewichen werden kann.

Die §§ 14 bis 25 werden in der Ausschussfassung angenommen. Beim § 26, der den Aufgabekreis des Reichsamts für Arbeitsvermittlung begrenzt, bleibt das Ergebnis der Abstimmung über einen Antrag Aufhäuser, dem Reichsamt auch die Organisation der Arbeitsvermittlung zu übertragen, zweifelhaft. Die endgültige Abstimmung wird ausgesetzt. Die §§ 27 bis 42 bleiben in der Ausschussfassung bestehen.

Zum § 46 beantragt Abg. Lamberg (Dnt.) die Streichung der Bestimmung, nach der das Reichsamt und mit dessen Zustimmung die Landesämter weitere, über die in dem Gesetz vorgesehenen Bestimmungen hinausgehende Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb der nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise erlassen können.

Abg. Giebel (Soz.) befürwortet den sozialdemokratischen Antrag, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, wonach die noch bestehenden, nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise innerhalb zwei Jahren in Fachabteilungen des allgemeinen Arbeitsnachweises überzuführen sind. Die politische Gesinnungserwandtschaft zwischen einem großen Teil des Unternehmertums und dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband erklärt es, daß dieser Verband einen großen Teil der freien Stellen besetzt und dadurch zu einer Ausschließungs- und Wahregelungsstelle für diejenigen wird, die nicht die Gesinnung dieses Verbandes teilen. Durch die Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise soll dieser Zustand beseitigt werden.

Die Änderungsanträge werden abgelehnt und § 46 in der Ausschussfassung angenommen, wonach die bestehenden nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise erhalten bleiben, sich aber der Aufsicht der Landesämter oder des Reichsamtes zu unterwerfen haben. Die §§ 47 bis 49 werden in der Ausschussfassung angenommen. Bei § 50 beantragt Abg. Giebel (Soz.), die Regierungsvorlage wieder herzustellen, die das Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung vom 31. Januar 1921 aufhebt. Gegen die drei sozialistischen Parteien wird dieser Paragraf in der Ausschussfassung angenommen, worin die Bestimmung gestrichen ist, daß die gewerbsmäßige Stellenvermittlung vom 1. Januar 1921 auf verboten werden soll. Beim letzten Paragrafen wird ein Zentrumsantrag abgelehnt, wonach das Gesetz am 1. Oktober 1922 in Kraft treten wird. Der Termin des Inkrafttretens wird in der dritten Lesung festgelegt werden. Auf Antrag Ledebour (US.) wird die dritte Lesung vertagt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den beschlossenen Änderungen Stellung nehmen zu können.

Verhaftungen und Verbote.

Frankfurt am der Oder, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Laut Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wurde der in Frankfurt an der Oder erscheinende „Deutsche Volksbote“ wegen eines Artikels „Scheidemann, Wirth und Ebert leben noch“ auf 4 Wochen verboten.

Hamburg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlauf der Untersuchungen wegen der Geheimorganisationen sind hier eine Reihe weiterer Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Sohn des Führers der Deutschnationalen Bürgerfraktion Jacobson.

Die Gorden-Attentäter.

Amlich, die von der Berliner politischen Polizei sofort nach dem Überfall auf Maximilian Harden angefallenen Ermittlungen haben ergeben, daß bei dem Anschlag zwei Personen mitgewirkt haben. Von den Tätern ist der eine ergriffen, dem anderen ist die Berliner Polizei auf der Spur. Die Täter entstammen ähnlichen Kreisen wie die Mörder des Ministers Rathenau. Der bereits festgenommene ist Mitglied des vom preussischen Minister des Innern jüngst aufgelösten Verbandes nationaler Soldaten.

Solibat.

Roman von Joh. Kersch.

24] Ein ohnender Schauer überzog den jungen Priester, wenn er sich auch abwand, diese Prophezie in der Stimmung der Minuten nicht zu übersehen. Aber er schweigend betroffen, als Kramer schloß: „Herr Kooperator, Sie gehen als ein anderer fort, als der Sie gekommen sind. Was mich zu Ihnen zog — es blieb bisher und wird wahrscheinlich verregnet bleiben — das war mein Erkennen, daß Sie ein Gleichgültiger sind und ein Gleichgültiger werden. Klänge meiner Worte, die anfangs Ihr Entsetzen erregten, sind ich später in Ihren Predigten. Und wenn ich alter Mann mit Ihnen über Dinge sprach, die nur als dummerdes Erinnern an ein stillendes Bild in mir wohnen, so geschah dies im Erkennen einer Pflicht, die ich erfüllte, als ein Sündenbock an dem anderen.“ Der Kooperator widersprach nicht. Als sie sich im Vorbeigehen trennten, drückte er dem Priester die Hand: „Ich werde oft an Ihrer Worte denken. Sie werden mich erinnern, neben dem Priester auch ein Mensch zu bleiben.“ Am Morgen vor der Abreise fuhr er noch einmal vor dem Altar, an dem er durch neun Monate als Priester diente. Er sah Gott an um Güte für die neue Gruppe seines Lebens. Dann nahm er von der Schwestern des Marienbildes Abschied, die ihn wie eine Mutter besorgt hatte, und von Pfarrer Reichardt. Der sah ihn bis zum Ende, in welchem Dasein die des Kooperators nachließ.

„Guter Bruder, Gottes Segen über Ihren weiteren Lebensweg. Vergessen Sie nur nicht ganz, obwohl es nicht leicht ist, sehr wenig Erinnerungsbilder zu behalten.“

Die Worte des Pfarrers zeigten eine Empfindlichkeit, die er ihm ungewohnt war und diese Worte auf sich wirkte, weil auch ihm der Kampf an weltlicherer Sympathie zwischen Priestern nicht unbekannt geblieben war. Wie im Moment, so auch in der Vergangenheit des Daseins. Eine Fremdheit geblieben nicht, jeder blieb sich in sich selbst, eine weitere Regung im Leben, um nicht abzusinken. In der Tiefe des menschlichen Seins wieder in seine Einsamkeit zurückzuführen zu werden.

Wenn der Pfarrer daran litt, wie erst die vielen jungen Priester in dem Dienste der Lehre, in der sie die Liebe zu dem Nächsten lehrten — und im Innern diesem Gefühl fern blieben, auch in dem Körperlichen von Kollegen des Berufes. Weil ihnen eben die weltliche Liebe im Bewusstsein der Familie abhandeln kam.

Als er durch die von ihrer Frucht befreiten gelben Stoppelfelder fuhr, ab und zu einem Pflügenden begegnete, einem einzelnen Wanderer oder einer Bauern, die demüthig grüßte, trat er das Innere in sich, wie mehr in den Dörfern, die er zurückließ.

Dieses Bewußtsein war eine leise Bekümmert, die ihn während des Dahingehens zu einem Anblick auf die hinter ihm liegenden Monate führte. Leer waren sie, einsamlos wie die Felder und Wälder, an denen er vorüberfuhr. Und der Zukunftsausblick gleich der über die Hügel der Wälder, die in der dunstigen Ferne mit dem Horizont verschmolzen.

Kam er würde in einigen Tagen nach ihm fragen, niemand sollte er, außer für Tage dem jungen Weibe, das ihn vergeblich rief wie die anderen, keine Liebe hinterlassend, wie sie auch nur ein arbeitsloser Mensch in einem kleinen Kreis verstand.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ Der katholische Priester wurde mit diesem Satz entmenslicht und zum gefühllosen Nichts gemacht.

VI

Der Kooperator fuhr in seinen neuen Wirkungsbereich über, beabsichtigte er kein Leben, die sein junges Erleben in der Erinnerung nicht ohne Befriedigung begründen. Besonders in der Erinnerung des Jura, die ihm ungewohnt war, ein langendes Leben, das der Sohn einmal wie ein Sohn lebende Kind heimzuführen würde, im Abend von dem Vater, der ihr die Mutterliebe beibrachte, weil dieser erste Priester nicht jene Gültigkeit und Liebe verlangte, die sie ihm geben wollte im Quellen der mütterlichen Lebensanforderung.

Warum sie diese Meinung in sich trug? Frau er würde keine Frage, pflichte aber vor der Welt nicht, daß er nicht mehr Priester sein würde; ihre

Münsche zielten nicht dahin, jeht noch weniger als einst, da sie sich schon an einem Entel erfreuen, ihn, den Sohn selbst, glücklich leben wollte, wie seine Freunde aus der Jugendzeit. Sie alle waren Ehemänner, Väter, Bräutigame, ihr Leben barg neben den kleinen Alltagsorgen ein großes Freuen. Ihr Kind entbehrte dies. Das hatte in der Natur fest, sie erford sich keine Einwände, die ihre Überzeugung hätten erläutern können. Das Gefühl der Mutter sorgte um das vom Leid freie Diesseitsleben des Kindes.

Der Tischlermeister quälte sich nicht mit dem Ahnen der Gattin. Doch auch er fürchtete mit dem fortschreitenden Alter die drohende Einsamkeit und bereute, der jugendlichen Laune des einzigen Kindes gegenüber nachgiebig gewesen zu sein. Des einzigen! Dieser Stachel lag in seinem Innern, der manchmal schmerzte und über den er nicht hinweg, weil er sich in qualenden Stunden Luft machen mußte.

Und so fürchte er stets, wenn der Sohn zu Hause weiste, nach Spuren einer Änderung, wohl erwiegend, zum Unterschied von der Gattin, daß der Sohn beim Aufgeben des Priesterberufes nur einem zertrümmerten Leben stehen würde, neu aufzubauen beginnen müßte. Aber er war nicht der erste und würde nicht der letzte Priester sein, der ein neues Leben als ein reifer Mann begann.

Diese letzten Gedanken verschwiegen er vor der Gattin und dem Sohne und dieser erntete stets eine Wiedersehensfreude, die fern allem Klagen und Sorgen blieb. Nur verspürte er in Inständig in der Elternfürsorglichkeit das Impulsen, als sie nach dem Abendessen bekräftigen wollten und er von dem Vorleben erzählte.

Der Vater stellte die gewohnte Frage nach dem Befinden des Sohnes. Der lehnte sich im Stuhl zurück, um dem Blickbereich der Lampe zu entkommen. Er empfand, daß sein Anteil ihn vertreiben würde, als er jetzt eine Notlage gebraucht.

„Vater, ich fühle mich vollkommen glücklich und bin zufrieden.“

Die Worte der Mutter umkreisten den Sohn in der schönen Liebe, welche die Mutter um ihr Kind hätte möchte, um es vor einem unheilbar drohenden Leide zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kundgebungen im Reiche.

Aus Berlin wird uns gemeldet:

Die gestrige Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft zum Schutze der Republik konnte sich mit den gewaltigen vorausgegangenen Demonstrationen in jeder Beziehung messen. Vielleicht 60000 Arbeiter, diszipliniert und trotz aller Vorwommisse der letzten Zeit äußerst zurückhaltend, ließen durch wiederholte Kundgebungen in der Heimat der Nordpariaten erkennen, daß sie nicht gewillt sind, sich erwerbene Rechte mit dem Sturz der Republik nehmen zu lassen.

Das Ziel der gestrigen Kundgebungen war die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße. Von allen Zugangsstraßen zu dem die Kirche umgebenden Platz marschierten die Arbeiterbataillone in stundenlangen Zügen auf. Neben roten Fahnen sah man mehr wie bei vergangenen Demonstrationen die schwarz-rot-goldenen Farben der Republik. An der Kirche hatten mehrere Waffenspektakel-Ausstellungen genommen; Reden wurden nicht gehalten. Um 4 Uhr spielte eine der Kapellen die „Internationale“, die von sämtlichen Teilnehmern entzückendstes Hauptes mitgesungen werden mußte. Neugierige, die es nicht für notwendig hielten, ihre Kopfbedeckung während des Absingens der Internationale abzunehmen, wurden hieran in gebührender Weise erinnert. Um 4 1/2 Uhr verließen die ersten Züge bereits wieder den Demonstrationsplatz, während noch um 4 Uhr von entfernter Bezirke große Demonstrationen eintrafen. Die Kundgebung verlief in vollster Harmonie, ohne jeden Zwischenfall.

In Berlin selbst ruhte bis 5 Uhr nachmittags der Verkehr auf der Hochbahn und der Straßenbahn. Auch die Omnibusse, wie die Droschken, hatten die Personenbeförderung eingestellt; sämtliche Kaffeehäuser und Wirtschaften mit Ausnahme einzelner Speisehäuser, hatten geschlossen. Erst nach 5 Uhr begann wieder ein regelmäßiger Verkehr, und die Wirtschaften usw. wurden wieder geöffnet.

Berlin, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Hier nahmen zirka 30000 Menschen an der Demonstration für das Geleit zum Schutze der Republik teil. Die Forderungen der Spitzenorganisationen fanden einstimmige Annahme. Alle Geschäfte waren geschlossen. Die Kundgebung verlief ohne die geringste Störung und wirkte durch die musterhafte Disziplin der Massen imponierend und nachhaltig.

Berlin, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Während die britische Besatzung der ersten Demonstration zum Schutze der Republik keinerlei Hemmungen bereite, hätte sie diesmal Bedingungen für die Genehmigung der Demonstration gestellt. Die wichtigsten Emissionen des Straßenbahnbetriebes mußten ausreicht erhalten, der Fahrwerksbetrieb durfte nicht behindert werden, und einige große Plätze mußten von Zügen freibleiben. Gegen die Entente wurde nicht geschrien. Trotz dieser Hemmungen war die Beteiligung großartig. Die Kommunisten benahmten sich in Köln treulos wie immer. Sie beteiligten sich zwar an der Kundgebung, suchten aber dadurch im Erlösen zu stehen, daß sie am Abend vorher Sonderveranstaltungen machten, die jedoch kläglich besucht waren.

Hamburg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die heutigen Kundgebungen fanden an 5 bis 6 Stellen und außerdem in Altona und Wandsbek besonders statt. Die Zahl der Teilnehmer an der Rathenau-Kundgebung der letzten Woche ist noch weit überhöht worden. Die Polizei war zurückgezogen; die Ordner der Parteien und Gewerkschaften sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Erfeld, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) An den Demonstrationen im Wuppertal beteiligten sich rund 100000 Personen. Die Arbeit ruhte ab 2 Uhr; die Geschäfte waren geschlossen. Die Züge zu ihren Versammlungsorten. Die Kommunisten glaubten durch die Verteilung eines Flugblattes voller Gehässigkeiten gegen SPD. und USF. Geschäfte machen zu können, fanden aber bei den Demonstranten keine Beachtung.

Düsseldorf, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Hier demonstrieren zirka 60000 Personen, die sich nach Schluß der Ansprachen zu einem imposanten Umzug formierten. An verschiedenen Stellen wurden die an Hindenburg und den ehemaligen Kaiser erinnernden Straßenschilder ersetzt durch solche, die die Aufschrift „Rathenau-Straße“ und „Ezberger-Allee“ tragen. In der Nähe des Stadttheaters kam es leider zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Ein mit Schupbock besetztes Auto wurde ganz dicht an die Massen herangeführt und die Beamten begannen in höchst überflüssiger Weise zu „räumen“. Als sie auf Widerstand stießen, gingen sie auf Befehl mit der blanken Waffe und mit Gummiknüppeln vor. Anderen Ordnern gelang es, die Truppe zum Abmarsch zu bewegen und weitere Zwischenfälle zu verhindern.

Kiel, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) An der Kundgebung für den Schutz der Republik beteiligten sich 40000 Personen, die in geschlossenen Zügen aus den Betrieben anrückten. Nach einem Chorgesang der Arbeiterführer sprachen von 5 Stellen Redner der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften. Die Geschäfte waren sämtlich geschlossen. Die Demonstration verlief ohne Zwischenfall.

Königsberg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Hier demonstrieren heute 50000 Personen für die Forderungen der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien zum Schutze der Republik. Die meisten Geschäfte waren während der Demonstration geschlossen; der Straßenbahnbetrieb ruhte. Die Kundgebung verlief in musterhafter Ordnung.

München, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Massendemonstration für die Durchführung des Geleites zum Schutze für die Republik war ebenso wichtig wie die Rathenau-Demonstration der vorigen Woche. Die Teilnehmerzahl dürfte 100000 weit übersteigen. Die Demonstration ist ruhig und würdig verlaufen.

Frankfurt am Main, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) An der gestrigen Demonstration beteiligten sich ungefähr 100000 Menschen. Die Kundgebung war äußerst imponierend und verlief in völliger Ruhe. Erst nach der Auflösung der einzelnen Züge kam es in der Kaiserstraße zu Zwischenfällen. Ein Trupp Jugendlicher, der die Straße passierte, hatte festgestellt, daß in einem Betriebe gearbeitet wurde. Hinzu kam noch, daß dieser Betrieb u. a. das Firmenbild trug „Königlicher Hoflieferant“. Dieses Schild wurde sofort zerstört und gab Anlaß zu einer allgemeinen Schilderzerstörung. Sämtliche Hoflieferanten-Schilder in der Kaiserstraße wurden heruntergerissen. Inzwischen hatten sich die Herren „Hoflieferanten“ um die Polizei bemüht, und zwar unter dem Gewande „es werde geplündert“. Die Polizei erschien auch in großem Aufgebote und im Panzerautomobil. Während die Ordnung und auch die Polizei sich bemühte, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, fielen aus mehreren Häusern Schüsse, die zweifellos von deutschnationalen Nordpariaten kamen. Es soll 5-6 Personen dabei gegeben haben. Der dann eintretende Gewitterregen sorgte sehr schnell für die Wiederkehr geordneter Zustände.

Magdeburg, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Nicht minder wichtig als zur ersten Demonstration sind die Magdeburger zur zweiten aufmarschiert. Neben dem Bild der Demonstration durch das Benehmen der Kommunisten, denen sich allerlei junges Volk und bunte Gestalten angeschlossen hatten, befiel es zu werden. Einige junge Leute verhielten sich demoralisiert, dessen Befolgung durch die Stadtoberordneten-Versammlung bereits beschlossen worden ist, zu kürzen, übrigens mit ganz unpassenden Mitteln. Es kam zu weiteren Verläufen der Demonstration an verschiedenen Stellen der Stadt zu Krawallen, zu Schreien und Schreien, daß die Polizei einschreiten mußte. Die Kommunisten haben entgegen den Berlin-Berichten bereits während der Demonstration Flugblätter verteilt, in welchen die Unabhängigen und die Sozialdemokraten heftig angegriffen wurden.

Die Hatentkrenzler in der Tschechoslowakei.

Unser ständiger Mitarbeiter in der Tschechoslowakei schreibt uns:

Innerpolitische Ereignisse in einem Nachbarstaate werden, sofern sie nicht unmittelbar auf das Geschick der Deutschen Republik einwirken, in Deutschland jetzt, da alles Denken der Arbeiter dem Schutze der Republik und dem Kampfe gegen ihre Feinde gelten muß, nur wenig Beachtung finden. Von der Entwicklung der deutschen Politik in der Tschechoslowakei mag trotzdem einiges erzählt werden, weil ihre neuesten Wandlungen sicher in einem gewissen Zusammenhang stehen mit dem frecheren Auftreten der Nationalisten in Deutschland und weil der Chauvinismus der deutschen Reaktionäre in der Tschechoslowakei sowie der ihrer Gesinnungsverwandten in Deutschland immer wieder genährt wird durch den Chauvinismus der anderen. So wie die Monarchisten in Deutschland immer wieder Kraft saugen aus Deutschlands Verelendung durch die Reparationspolitik der Entente, so treiben Hochmut und Brutalität des tschechischen Nationalismus Teile des südetendeutschen Volkes dem extremsten Nationalismus in die Arme und begünstigen die Radikalpolitik der Hatentkrenzler.

Die Partei der antisemitischen „Deutschradikalen“ und die ihr gesinnungsverwandte „Deutsche Arbeiterpartei“ (Gelbe!) waren in den Revolutionstagen ungemindert geblieben. Die alten, durch ihre Kriegspolitik gründlich bloßgestellten Führer, die Wolf, Pacher, Teufel, Hummer, verschwanden schweigend in der Verbanfung. Neue Männer (Dr. Lodgman) traten an die Spitze der Deutschradikalen Partei, die sich von nun an bescheidener „Deutsche Nationalpartei“ nannte. Die Partei der Gelben aber, die immer nur von der Gnade des Unternehmertums gelebt hatte, verzweifelte sich dadurch in geänderten Verhältnissen anzupassen, daß sie sich in eine „nationalsozialistische“ Partei umgewandelte. Gegen die Revolution in Deutschland wagte niemand ein Wort zu sagen, die Vertreibung der Könige und Fürsten fand man ganz selbstverständlich. Wie wäre es auch anders möglich gewesen, da doch die in gewaltigen Massen der Sozialdemokratie zuströmende Arbeiterschaft republikanisch war und sich den Anschluß der Südetendeutschen an Deutschland, der das Ziel des Kampfes um das Selbstbestimmungsrecht war, nicht anders dachte, denn als Anschluß an die großdeutsche Republik!

Aber der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Südetendeutschen ging verloren, die Friedensdiktate zwangen diese dreieinhalb Millionen unter nationale Fremdherrschaft, unter die Herrschaft der Tschechen. Nun galt es, den geänderten Verhältnissen gemäß die deutsche Politik zu gestalten. Alle deutschen Parteien, als erste die Sozialdemokratie, stellten nun die Forderung nach der nationalen Autonomie auf. Selbstverwaltung im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik! Der Kampf um diese Forderung schien nicht ganz aussichtslos, da ja das Beispiel des im Kriege zertrümmerten Oesterreichs zeigte, daß ein Nationalitätenstaat, der nicht allen Völkern, die er umfaßt, volle Gleichberechtigung gibt, durch den unermesslichen Kampf zwischen den Nationen zu elendem Siechtum geführt wird.

Aber die Tschechoslowakei, die als sechs Nationen umfassender Staat ein getreues Abbild Ost-Oesterreichs ist, hat auch das politische Erbe Oesterreichs übernommen! Es gibt kein Entgegenkommen an die Autonomiewünsche der anderen Völker, vor allem der Deutschen! Im Gegenteil, die Gewalttaten an der deutschen Bevölkerung nehmen kein Ende. Mehr als 1700 deutsche Schulklassen sind seit dem Bestande des tschechischen Staates gesperrt worden, einige Hundert sollen in diesem Sommer gesperrt werden. Unter den schäblichsten Vorwänden, hinter denen sich nur mühsam die Gewalt verbirgt, werden deutsche Kinder in tschechische Schulen gepreßt. Dafür wurden für die Kinder der tschechischen Minderheiten im deutschen Siedlungsgebiete Schulen errichtet, auch wenn nur mit Mühe und Not ein paar Schulkinder aufzutreiben waren. Uns sind vier solcher Schulen bekannt, die nur von je acht Kindern besucht werden, zwei mit je sieben Schülern, eine mit sechs, vier mit je vier Schülern, eine mit zwei Kindern, und vier solcher tschechischen Schulen, für die überhaupt keine Schüler aufzutreiben waren! Solche Ungerechtigkeiten müssen den deutschen Nationalismus stärken. (Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Die polnischen Beamten haben am 1. Juli nur einen Teil ihres Gehalts bekommen.

Die „Nowa Reforma“ (Kraakau) teilt mit, daß die polnischen Regierungsbeamten nicht in der Lage waren, den Beamten am 1. Juli die vollen Gehälter mit allen Teuerungszuschlägen auszugeben, wodurch unter den Beamten eine große Erbitterung hervorgerufen wurde. Es muß damit gerechnet werden, daß die restlichen Gehälter wegen des Mangels an Zahlungsmitteln erst nach zehn Tagen ausgezahlt werden.

Ausbrecher als Mörder.

Ein tollkühnes Attentat vollführten neun Männer, die aus dem Gefängnis von San Rattino in Pisa am Mitternacht ausbrachen. Sie hatten ihre Beiten so gelegt, das man glauben mußte, sie lägen drinn; sie benutzten dazu den Rauch, der durch die Einlieferung eines neuen Gefangenenstrahls verursacht wurde, und lockten, nachdem der Wächter die Runde gemacht hatte, ein Koch durch die Wand, worauf sie in die benachbarte Zelle gelangten. Hier vollführten sie das atomballige Attentat, das der eine immer auf die Schulter des anderen legte, bis schließlich der achte der neun bis zum Dach rannte und dort drei Ziegel zertrümmerte. Mit Hilfe eines aus Bettfedern zusammengesetzten Stiches gelangten sie alle auf das Dach und ließen sich dann auf dieselbe Weise auf die Straße herab. Dieser ist erst einer von den neun Ausbrechern wieder eingekerkert worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Der „noble Schlessische“ Hausfrauenbund.

Man schreibt uns:

In einer Mitteilung der Verbandszeitung des „Schlessischen Hausfrauenbundes“ heißt es: „Der Schlessische Hausfrauenbund ist in der Lage, einige arbeitsfähige, unterstützungsbedürftige Hausangestellte mit Geldunterstützung einmalig zu bedenken. Meldungen mit genauen Angaben der Personalfälle erbeten an, und so weiter.“

Leider haben diese Mitteilung die Hausangestellten nicht lesen können. Sie galt nur für die Hausfrauen, die ein bescheidenes Weibchen ihr Leben lang beschäftigt hatten und von denen nichts anderes verlangt werden konnte, als: „Treu der Herrschaft zu dienen und in der übrigen wenigen Zeit Kräfte für die kommenden Tage aufzusammeln“. Es könnte durch Zufall sein, daß eine Hausangestellte, die sich auch für die Bewegung der Hausfrauen interessiert, diese Mitteilung gelesen hat. Sie hat dann auch gewiß die Mitteilung erhalten, daß die Geldunterstützungen vorläufig erschöpft sind.

Sämtliche Hausangestellte sind bedürftig, vom Haushaltsinhaber besser entlohnt zu werden. Anstatt solcher Anzeigen hätte es der Schlessische Hausfrauenbund viel nötiger gehabt, den Hausfrauen zu unterbreiten, daß sie sich endlich bereit erklären, der Hausangestellten eine bessere Entlohnung zukommen zu lassen und nicht, wie es noch in vielen Haushalten vorkommt, daß eine 20-jährige Hausangestellte noch für 80 Mark im Monat arbeitet. Die Hausangestellten sind alle bedürftig. Sie sind vollständig in ihrer Kleidung abgerissen, sie müssen sich beinahe schämen, in ein Lokal oder zu einer sonstigen Veranstaltung zu gehen, weil ihr Körper mit schlechter Kleidung bedeckt ist. Sie können sich nichts kaufen und schließlich reicht ihnen auch nicht einmal das Geld auf Porto, um an den Schlessischen Hausfrauenbund wegen Gewährung einer einmaligen Geldunterstützung zu schreiben. Die Antwort der Hausfrauen ist immer ein und dieselbe. Sie lautet entweder: „Wir können der Hausangestellten nicht so viel Lohn geben. Sie braucht ja auch nicht so viel zum Lebensunterhalt — wenn sie nichts zum Anziehen hat, dann gebe ich ihr von mir abgetragene Sachen, die sie sich umändern kann (am Tage hat sie keine Zeit) usw.“

Und daß die Hausangestellte wirklich nicht viel zum Lebensunterhalt braucht, beweist der kürzlich in den Tageszeitungen vom Schlessischen Hausfrauenbund erschienene Kostgehalt während des Urlaubs eines Hausangestellten. Er beträgt für die Hausangestellte, wenn sie auf Urlaub geht, pro Tag 10 Mark. Jetzt wird der Leser dieser Zeilen sagen: „Was, mit 10 Mark pro Tag soll ein Mensch auskommen?“ — Ja, es ist wirklich so und zwar wurde von den Hausfrauen geäußert, daß die Hausangestellte doch nur zu Verwandten geht und da braucht sie nichts abgeben. — Die Eltern haben die Tochter in Stellung gegeben, weil sie nicht in der Lage sind, ein Mädchen weiter zu verzielen und ihr Unterstützung zu gewähren. Jetzt sagen die Hausfrauen, die Hausangestellte braucht nichts abgeben.

Wie würde sich eine Mutter oder ein Vater freuen, wenn sein Kind auf einige Tage bei ihnen einen Besuch abstattet und es bringt etwas mit. Lebenslust und Lebensfreude könnte in dieser armen Familie auf einige Tage herrschen. Die Tochter kann aber nur 10 Mark pro Tag abgeben und jetzt müssen die Eltern sehen, wie sie ihr Kind durchfüttern können.

Es ist nicht zu fragen, welcher Weg eingeschlagen werden muß, damit solche Abmachungen erfüllt werden können? Geht die Herrschaft auf Urlaub, dann bekommt die Hausangestellte pro Tag 8 Mark mehr und nun rechnen wir einmal der Hausfrau vor, wenn sie zahlen kann, was wir für 18 Mark kaufen können. Ich glaube, es reicht gerade für Abendbrot und Frühstück. Vielleicht haben die Hausfrauen so gerechnet, daß eine Hausangestellte mit leerem Magen nicht zu Bett gehen und nicht mit leerem Magen die Arbeit zu beginnen braucht. Mit der Zeit wird sie sich schon durchfüttern. Die Hauptsache ist die: Herrschaft fährt weg und: „Marie, Sie müssen sich eben einteilen, damit Sie durchkommen. Sie wissen doch, daß mich die Reise und der Aufenthalt im Bad sehr viel Geld kostet, ich kann Ihnen wirklich nicht mehr geben. Übrigens brauche ich Ihnen ja auch nicht mehr geben. Lassen Sie ja gut auf die Sachen auf, zer schlagen Sie mir nichts, denn Sie wissen, ich mache Sie für die Zeit meines Ausbleibens verantwortlich. Auf Wiedersehen! — Lassen Sie sich gut gehen!“

So lebt der „arme“ Mittelstand, aber eine Hausangestellte für billiges Geld wollen sie haben. E. P.

Ächtung, Holzarbeiter!

Der Betrieb Greflinger, Borsbergrische, ist für Holzler gesperrt.

Ein Gesetzesentwurf für die landwirtschaftlichen Arbeiter Belgiens.

Der Brüsseler „Peuple“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 20. Juni den Text eines von der sozialistischen Fraktion eingebrachten Gesetzesentwurfes, der auf eine Regelung der Wohnungsfrage der landwirtschaftlichen Arbeiter abzielt.

Der Artikel 1 verpflichtet sämtliche Unternehmer in der Landwirtschaft, die händige oder Saisonarbeiter beschäftigen, ein Jahr nach Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes alle Maßnahmen zu treffen, um den bei ihnen wohnenden Arbeitern Schlafstätten zur Verfügung zu stellen, die den hygienischen und sittlichen Vorschriften entsprechen.

Den Unternehmern ist verboten, ihren Arbeitern Ställe, Scheunen, Schuppen oder Verhöhlungen als Schlafstätten anzuweisen. Die eigens als Wohnräume adoptierten Lokalitäten müssen für die beiden Geschlechter getrennte Räume aufweisen. Des weiteren werden namentlich hinsichtlich der Ventilation und Beleuchtung der Wohnräume genaue Vorschriften angeben.

Artikel 4 fordert, daß die von Familien oder einzelnen Gruppen von Saisonarbeitern bewohnten Räume sowie die Einräume für Familien und aparten Räume für Männer und Frauen mindestens mit einem möblierten, mit der notwendigen Ausstattung ausgestatteten abgetrennten Raum versehen sein müssen, der als Küche und gemeinsamer Speiseraum dient.

Dem Unternehmer ist untersagt, sich für die aus der Ausstattung der Räume erwachsenden Kosten durch einen Zuschlag auf die Miete schadlos zu halten. Auch die Kosten für Wasser und Instandhaltung der Räume fallen dem Unternehmer zur Last. Eventuell sollen besondere Maßnahmen getroffen werden, um den obengenannten Bestimmungen ihre Anwendung zu sichern. Zu diesem Zweck wird der zukünftige Minister die Werkstätten- und Arbeitervereinigungen sowie den Obersten Rat für Hygiene, für Landwirtschaft und für Arbeit zu Rate ziehen.

Eine neue Arbeiterbank in den Vereinigten Staaten.

Der anfangs Mai in Dallas im Staate Texas abgehaltene Kongress des „Verbandes der Eisenbahn- und Schiffbauarbeiter, der Speditionen, Arbeiter, Kupfer- und Stationsangestellten“, der bei der „American Federation of Labor“ angeschlossen ist, hat zirka 127500 Mitglieder zählt, beauftragte seinen Vorstand, auszusuchen einen Mann für die Gründung einer Arbeiterbank zu arbeiten. Er soll ein Grundvermögen von 100 Millionen besitzen, wie die betriebsmäßig arbeitende Bank der „American Federation of Labor“.

Das Kapital wurde am 20. Juli 1917 in Dallas im Staate Texas abgehalten. Der Kongress beschloß im Falle des Scheiterns der Arbeiterbank, 10 Prozent der Mitglieder zu wählen, die die Organisation ausgeben. Die Bank soll ihren Sitz in Dallas haben.

Kreukberger's Sommer-Ausverkauf

Infolge eigener Großfabrikation greifbare Beweise höchster Leistungsfähigkeit

Erkundigen Sie sich bei denen, die bereits gekauft haben.

Was Sie in meinen 12 Schaufenstern sehen, finden Sie auch in riesiger Auswahl am Lager.

Die beste Versorgungsgelegenheit für alle Verbraucherkreise in gediegener

Herren- u. Knaben-Kleidung



Nur noch bis
Donnerstag, 6. Juli
6 Uhr abends

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. 9tag 2545
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Zum 25. Male:
Der Bettler aus Dingsda.
Donnerstag und Freitag,
7 1/2 Uhr:
Der Bettler aus Dingsda.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Gastspiel **Otto Storm**
Zum 1. Male:
Die schöne Wama.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der Tanz ins Glück.
Sonntag u. tägl. 7 1/2 Uhr:
Gastspiel **Otto Storm**
Die schöne Wama.

Dominikaner!!
8 Uhr: Kasperl Ebel,
Woni Woni Woni
Die besten Schwabenbrot,
Nacht Der Knechtsteden
wie 2 Minuten Salzhut.
Zug kommen, jeder Platz.

PALAST Theater

Nur noch 2 Tage!
Einmal 5 1/2, Über!
Carl Grünwald
Die Affäre der blonden Else
6 Akte
Außerdem:
Arbeitsbienen
der Nacht 6 Akte
Aus dem Zyklus
Sittengelehrnisse
von Berlin.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich: 2556
Gr. Konzert.

Herren- und Knab-Anzüge
Beste u. Schöne
sich e Anfertigung
dabei sehr preisw.
G. Jehmel
Neumarkt 45.

Möbel
eigene Stücke,
ganze Einrichtungen.
Schleissener,
Speisezimmer,
Küchen
per Stufe, 200
besond. Schöpfung.
Kursky & Co.
Klosterstraße 2, I.

Frauen
verlangen jedoch bei hochpreisigen
Störungen
in ihrer Intimität
u. in ihrer Gesundheit
Tropfen - Preis 2,- und
2,-. Inhalt 20 - 30
Tage langdauernde
Wirkung.
Kursky & Co.
Klosterstraße 2, I.

Lieblich-Theater.

Mittwoch und Donnerstag:
Zwei letzte Aufführungen

Die Frau im Dunkeln

Freitag, den 7. Juli, zum ersten Male:

Das Jungfernstift

Operette von Jean Gilbert.
Vorverkauf: Theaterkasse, Gebr. Barasch
und Zigarrengeschäft Pringsheim.

DK

Nur eine Vorstellung!
täglich abends 8 Uhr, Einlass 7 1/2 Uhr!
Der Leidensweg eines armen Mädchens!

Hanneles
Himmel-
fahrt
nach
Sankt Petersburg
mit Mitwirkung
eines Genies
Außerdem: Der große Hagebock-Raubtier-Film:
Alein im Urwald, 7 Akte.

Carl Bräuer's Festäle

„Zur frohen Stunde“ Gabisstr. 22
Heute Mittwoch:

Tanzkränzchen

Anfang 5 Uhr. 2641 Carl Bräuer.

LUNA-PARK

Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgenau Tel. Rg. 8921

Heute Mittwoch:
Im Konzert: **Großes Kinderfest**

Volkslieder-Abend

Leitung: Musikmeister Hasso Boss.
Im Vergnügungspark Vollbetrieb

Verkehrter Ball

Täglich 2maliges Auftreten der berühmten
Turnseilkünstlertruppe Weitzmann
in 20 Meter Höhe.
Abends: **Brilliantfeuerwerk** mit dem
Turnseil.

Jede Nähmaschine

mit Kauf sofort 20%
Wienzlers, Gendrichener Str. 45.

Stoffe für Herren

und Damen
kauft man am besten
bei

Heitz & Gartenberger

Tuchhaus, Gartenstr. 48, Eckhaus
107 Gartenstr. 48, Pringsheim

Ankauf von Juwelen

Platina, Gold und Silber 2650
Alfred Herzog, Juwelier
Breslau, Schweidnitzer Straße 28, am Zwingerplatz

Wundermann-Möbel

Spez. Saube u. Rüche
Wundermann-Möbel
Wundermann-Möbel

Radrennbahn Grünigche
Verein für Radrennen (E.V.)
Sonntag, den 9., nachm. 4 1/2 Uhr
Einlass 2 1/2 Uhr

Meisterschaft von Preussen

Rätt, Arend, Lorenz, Stabe,
Schrage, Schürmann, Schulz,
Packebusch, Neinas, Hahn,
Hoffmann, Knappe, Meier u. a.

Dauerrennen

über 100 km in zwei Läufen
mit Kuschow, Rosellen,
Thomas, Weimann.

Zweitzer-Hauptfahren und 3 Fliegerrennen

Scheuermann und Honschka
Erinnerungs-Rennen

Freitag und Sonnabend 5 Uhr Training.

Alfred Schlesinger

Nähmaschinen

nur Schmeldebrücke 29:
auf Wunsch vollständige Zahlungsrichtlinien.

Jahr 4 alte Schallplatten
1 neue
Hilfens Heizer, Breslau, Gartenstr. 48

geräusch. Defilates-Rücken-Eped
78.-

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Nähmaschinen-Reparaturen

werden in und außer dem
Sause preisw. ausgeführt
Ritterplatz 11, I
(Gegründet 1875) 2648

Anzüge

eigener Anfertigung, große
Auswahl, verkauft billig
Winkler, 2046
Adalberstraße 16.

Möbel

auf Teilzahlung
und gegen bar.
S.Osswald
Albrechtstr. 6, I. u. II.
Eingang Schuhbrücke.
Kostenl. Aufbewahrung
bis zum Gebrauch. 2652

Käufe

Jagdflinten, Pistolen,
Munition
aus Alt in von Lubinski,
Sobranstraße 13, 5 Minuten
vom Hauptbahnhof.

Säcke

neu u. gebraucht
auch zerstückelt
Breslauer
Säckehaus
Liegnitzerstr. 1.
Tel. 0112046

Bertäufe

Näh-
maschinen

nur erfüllbare Gebote, auf
recht bequeme Rückstellungen
in großer Auswahl empfiehlt
Jacob Schlesinger
Klosterstraße 4.
Sein Laden. Für 1 Tasse.

Kleine Anzeigen

sind kompakt gedruckt, billig,
Anzeig. v. Verkäufen, Kart-
schachen u. a. von Privat-
Leuten. Jedes Wort 50 Pf., mit 1 M.

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Wienzlers - Haus, Pringsheim 21

Hohe Belohnung.

In der Nacht vom 1. zum 2. d. M.
sind aus dem Dienstgebäude der
Bahnmeisterei Deutsch-Lissa 460 kg
blanter Kupferdraht von 3 mm
Durchmesser und zwar 6 Original-
rollen im Gewicht von 65-70 kg
und 2 angebrochene Rollen von zu-
sammen 54 kg gestohlen worden.
Vor Ankauf wird gewarnt. Für die
Wiederherbeischaffung des Gutes
oder eines Teiles bezw. für die Nam-
haftmachung der Täter wird ent-
sprechend hohe Belohnung gewährt.
Meldungen sind bei der Ueber-
wachungsabteilung der Eisenbah-
ndirektion auf dem Hauptbahnhof,
Zimmer 6, abzugeben. 2655

Bekanntmachung.

Bestellung des Wertes der Sachbezüge nach § 160
der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911
für den Stadtkreis Breslau, mit Wirkung vom
1. Juli 1922.

1. Der Wert des freien Unterhalts einschließlich
freier Wohnung wird wie folgt festgelegt:

a) für Hausangestellte in nicht gehobener Stel-
lung, Arbeiter in gewerblichen und landwirt-
schaftlichen Betrieben, Lehrlinge und Lehr-
mädchen auf

täglich 14 Mt.
monatlich 420 "

jährlich 5040 "

b) für Hausangestellte in gehobener Stellung
und für alle übrigen männlichen und weib-
lichen Angestellten und Gehilfen auf

täglich 21 Mt.
monatlich 630 "

jährlich 7560 "

Der Wert der freien Wohnung ist in den fest-
gesetzten Beträgen mit 1/4 der Sätze enthalten.

2. Sind zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer
(Verbänden) Tarif- oder Privatverträge ab-
geschlossen, nach denen höher bewertete Natural-
und Sachbezüge zu leisten sind, als zu 1 fest-
gelegt, so sind die Sätze der Verträge maß-
gebend; desgleichen soweit Natural- und Sach-
bezüge vorstehend nicht aufgeführt sind.

Sonstige Natural- und Sachbezüge, die tarif-
vertraglich nicht geregelt bezw. vorstehend nicht auf-
geführt sind (z. B. Mehl, Bierdeputat, teilweise Ver-
pflanzung von Kaufmänninnen, Wäscherinnen usw.)
sind nach den ortsüblichen Mittelpreisen anzusetzen.

Breslau, den 19. Juni 1922.
Das Versicherungsamt der Stadt Breslau.
gez.: Friedrich. 2658

Trotz anhaltender enormer
Preissteigerung, gewähren
wir in unserem diesjährigen

Großen Sommer-Ausverkauf

auf unsere ungemein billigen
Preise einen Extra-Rabatt von

10%

Bitte kommen Sie u. überzeugen
— Sie sich von der Güte und —
Preiswürdigkeit unserer Waren.

Tuchhaus Rinke & Co.

Breslau 1, Ring 60, II. Stock
Ecke Oderstraße.

Das Haus der
modernen Herren-
Damen-Stoffe

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 5. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Freigewerkschaftliches Jugendpartei. Nachdem nunmehr wohl in allen Abteilungen die Wahlen der Delegierten vorgenommen sind...

Arbeiter-Jugend-Funktionäre und Helfer. Heute Mittwoch, abends 7 Uhr, Führerkonferenz...

Die Sabotagepolitik der deutschnationalen und der „unparteiischen“ Presse.

In der „Schlesischen Zeitung“ bringt der Landbundesführer von Rischhofen-Boguslawitz die Durchführung des Getreideumlagegesetzes...

Die „Schlesische Zeitung“ ist ein offenes deutschnationales Blatt und so wird man in ihren Spalten eine solche Stellungnahme gegen den Schutz der Republik...

In Schlesien tut die „parteilose“ Presse zunächst loyal und der Pferdeschuh kommt erst vor, als die Durchführung der Verordnung auch hier beginnt...

Wie die Einheitsfront geschmiedet wird.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Werte Genossen! Seit Jahren kämpfe ich für die Einheit der Arbeiterklasse...

Neue Riesentundgebung der Arbeiterschaft.

Der Aufmarsch der Massen. — Die Forderungen zum Schutze der Republik. — Demonstrationsumzug. — Zwischenfälle.

Auch am gestrigen Tage war die Arbeiterschaft dem Rufe ihrer Organisationen zur Kundgebung für das Gesetz zum Schutze der Republik fast vollständig gefolgt...

Die Redner betonten die Notwendigkeiten dieser zweiten Demonstration. Das Gesetz zum Schutze der Republik muß in verschärften Formen im Reichstage zur Annahme gelangen...

Sofortiges Verbot und strenge Verstrafung jeder monarchistischen oder antirepublikanischen Agitation in Wort, Bild und Schrift. Verstrafung auch derjenigen, die solche Agitation oder Anstöße auf die Republik...

Die Geltungsdauer des Gesetzes ist zunächst auf mindestens zwei Jahre festzusetzen. Vom Reichstage erwarten wir, daß er dieses Gesetz in kürzester Frist verabschiedet...

Unabhängig hiervon fordern wir: Sofortige Amnestie im Reich und in den Ländern für alle wegen politischer Vergehen Verurteilten mit Ausnahme derjenigen...

Nach den Reden und den tausendstimmigen Hochs auf die Republik formierte sich in musterhafter Ordnung der Demonstrationsumzug mit der Spitze nach der Graupenstrasse...

Schloße an der Promenadenstraße genannt — leistete sich folgenden Satz: „Die SPD verbrüderete sich mit den bürgerlichen Parteien, um die Verurteilten, die am mitteldeutschen Aufstand teilgenommen haben, nicht unter die Amnestie fallen zu lassen.“

Verhaftungen.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung über eine in Schlesien bestehende militärische Geheimorganisation sind sämtliche bekannten Mitglieder der Organisation O in Breslau verhaftet worden.

Warum die „Schlesische Volksstimme“ verboten wurde.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik die „Schlesische Volksstimme“ für die Dauer von vier Monaten wegen des Art. 10 des Grundgesetzes verboten.

Reaktionäre Beamte.

Uns wird geschrieben: Welche Genugtuung beim Beamtentum, besonders bei der Post, noch vorherrschend beweist wieder ein Vorgang, der verdient, der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden.

Schwarz-weiß-rot in Schwarzbärgärten.

In den Schwarzbärgärten am Schwarzwasser, gegenüber dem Luft- und Sonnenbade des Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise in Wilhelmsruh...

Ringe zu bewegte. Kluge Kaufleute schlossen ihre Läden, um selbst keinen Anlaß zu Zwischenfällen zu geben. In der Gartenstraße setzte sich an die Spitze des Zuges die Arbeiterjugend.

Leider kam es diesmal zu einigen leichteren und schwereren Zwischenfällen. Geschäfte, die auf dem Wege des Demonstrationsumzuges lagen, wurden zum Schließen veranlaßt.

Auf dem Ringe wurden noch kurze Ansprachen gehalten. Dann ging die Masse 3. T. in geschlossenen Zügen auseinander. Nach lange ertönten in den verschiedensten Straßen die Hochrufe auf die Republik.

Auf einen Umstand wäre noch hinzuweisen. Es bilden sich stets nach den Demonstrationen irgendwo größere oder kleinere Gruppen mit wilden Rednern...

Nach 6 Uhr herrschte im allgemeinen bereits wieder das übliche Straßenbild.

welchem Maße es auch sein mag, überall gibt es Menschen, die es mit dem Bestehen der Republik ernst meinen, in den verbotenen schwarz-weiß-roten Fahnen eine Herausforderung erblicken...

Hohe Belohnung. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. sind aus dem Dienstgebäude der Bahnhofsleiterin Deutsch-Lissa 460 Kilogramm blanker Kupferdraht...

Meinen Freunden zur Nachricht, daß ich wieder leben werde. Freitag, den 7. Juli, 10 Uhr, Restaurant.

Englische Kohlen für den Hausbrand. Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung macht in einem Kundschreiben darauf aufmerksam...

Gerhart Hauptmann-Gesellschaft. Die Vorbereitungen für die vom 21. bis 20. August in der Jahrhunderthalle, im Stadt- und Gobeltheater stattfindenden Gerhart Hauptmann-Festspielen...

Der antilemische Zahnarzt.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der Zahnarzt und Führer der Breslauer Hausbesitzer Dr. med. Max Hahn-Brigen, wegen Beleidigung zu verantworten. Dieser, wie auch Zahnarzt Dr. med. Peritz sind seit Jahren gerichtliche Sachverständige für Zahnheilkunde.

In einem Zivilprozess, den ein Patient wegen eines nicht passenden Gebisses gegen den Zahnarzt Jonas angestrengt hatte, wurden Dr. Peritz und Dr. Hahn als Sachverständige vernommen. Sie konnten aber kein direktes Gutachten abgeben, da sie das in Frage stehende Gebiss nicht rechtmäßig zur Besichtigung bekommen hatten.

Dr. Hahn, als Sachverständiger Zeuge vernommen, setzte sich mit seinem Urteil in Gegensatz zu den Sachverständigen. Das Gericht hatte in diesem Prozess zu Ungunsten des Zahnarztes Jonas erkannt. Nachdem dieser Prozess etwa sechs Monate vorüber war, erschien in der „Zahnärztlichen Reform“ eine Artikelserie von Dr. Hahn, mit der Überschrift: „Aus meiner gerichtlichen Praxis“.

In diesen Artikeln wurde gesagt, es seien den Sachverständigen gewisse Urteile vom Gericht ausgeteilt worden, auch wurde indirekt der Vorwurf erhoben, das Gutachten des Dr. Peritz sei partiell gewesen und hiesan wurde die Schlussfolgerung getrieben, das sei ja nicht verwunderlich, da der Sachverständige derselben Klasse angehört, wie der Beklagte.

Weiter wurde zum Ausdruck gebracht, daß es die Juden auch unter ihrem Eide nicht so genau nehmen dürften, wenn es sich wiederum um einen Juden handele. Diese Ansicht hatte er aus dem bekannten antilemischen „Juden-Hege!“ geschöpft. Dort wird behauptet, daß in dem Schulden-Krieg, diese Rechtsansicht zum Ausdruck gebracht sei.

Auf Grund dieser Ausführungen erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Hahn wegen Beleidigung. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 500 Mark. Dr. Peritz als Nebenkläger, wies darauf hin, daß es dem Hahn nicht darum zu tun gewesen sei, der Zahnheilkunde einen Dienst zu erwiesen, sondern er wollte lediglich dem Dr. Peritz eins auswaschen.

In Anbetracht der Schwere der Beleidigung erkannte das Gericht auf die höchstzulässige Geldstrafe von 1500 Mark oder 15 Tagen Gefängnis und Publikation des Urteils in der Zahnärztlichen Reform.

Sprechstunden in den Volksschulen. Die städtische Schuldeputation hat an die ihr unterstellten Volks- und Hilfsschulen ein Schreiben gerichtet, in dem zur Förderung der Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus angeordnet wird, daß ein mal wöchentlich eine Sprechstunde für die Lehrer an den Volksschulen abgehalten ist. Ueber die Benützung der Sprechstunde durch die Eltern wird ein Jahr hindurch eine Statistik geführt werden, deren Ergebnisse als Grundlage für die Bewertung und etwaige weitere Beibehaltung der Sprechstunde dienen sollen. Ueber die Zeit der Sprechstunde werden die Eltern durch ihre Kinder rechtzeitig unterrichtet werden.

Auf dem Breslauer Frühmarkt wurden am 4. Juli folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst verzeichnet: Junger Blattspinat 450 bis 600 Mark, ägyptische Zwiebeln 900 bis 1100 Mark, italienische Zwiebeln 600 bis 700 Mark je Zentner, hiesige Zwiebeln 15 bis 18 Mark je 12 Bdo., Kohlrabarber 1000 bis 1100 Mark, Kürbisse 250 bis 450 Mark, Blumenkohl 600 bis 700 Mark je Zentner, Oberrüben je Schod 30 bis 60 Mark, Mohrrüben je 12 Bdo. 20 bis 25 Mark, Blattsalat je 12 Köpfe 3 bis 7 Mark. Die Zufuhr war stark, der Umsatz gut, die Preise schwankend und still.

Weitere Beiträge zur Schaffung einer Erinnerungsstiftung am Geburtshaus Ferdinands gingen im Parcellsekretariat ein: A. B. W., Wagenbau-Abteilung, Schmiede durch Gashaus 240,50 Mark, Bedenarbeiter-Verein durch Smirz 50 Mark, Sammlung bei Hydrometer durch Schlodt 252 Mark, Koblitz 5 Mark, W. S. 50 Mark, Dittlitz 1 durch Freihöfer 22 Mark, Dittlitz 16 durch Walter 143 Mark, Zellerjüngling vom Wallerwerk durch Gamanbe 89,10 Mark, Weinek, Bohrauer Straße 19 Mark, Kalkschor durch Kohn 422 Mark, G. Siorta 10 Mark, Paul Protot 10 Mark.

Weitere Spenden werden dankend im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses entgegengenommen. Dienstreise. Im Hühnerberg (Inhaber Heinrich Fels), Schmiedebude 14, erreichte diesen Monat Frau Leonie Marika W. als erste Verkäuferin in ununterbrochener Tätigkeit ihr 30. Dienstjahr bei derselben Firma.

Gasversorgung eines Reimalter Ehepaars. Aller Wohlwollendheit nach einem Unglücksfall erliegen ist am 1. Juli das Arbeiterpaar 40 wohnhafte Reimalter Ehepaar, das 86 und 79 Jahre zählt und in guten Verhältnissen lebte; man fand sie tot vor und die Stube war mit Gas gefüllt, das der nicht genügend geschlossenen Leitung entsprang. Es wird angenommen, daß die alte Frau abends den Gashahn nicht ausreichend abschloß.

Vermittelt wird seit dem 13. Juni die 35 Jahre alte Arbeiterin Minna Koblitz, bisher Matthisstraße 83 wohnhaft. Sie ist etwa 1,62 Meter groß, hat dunkles Haar, braune Augen und war bekleidet mit blauem Kostüm, Trauerhut und hohen schwarzen Schuhen. Ferner wird vermittelt seit dem 23. Juni die 42 Jahre alte Ehefrau E. R. von Friedrichstraße 12. Die Frau ist etwa 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar, braune Augen und trug dunkle Bluse, dunklen Rock, schwarze Schürze, Niederschuhe und war ohne Kopfbedeckung.

Gekauftes Bettessen. Ein hiesiger Uhrmacher hatte einem Elektromotor verrentensfähig 3000 Mark übergeben, damit er dafür Kruggebirg einkaufe. Zur Hinfahrt an die entsprechende Anlaufstelle hatte er dem Motorist auch sein Fahrrad übergeben. Beides hat er nicht mehr wiedergekriegt, denn der Motorist hat Geld wie Sand untergeschlagen und für sich verwendet. Er wurde am Montag festgenommen.

Wilderer Wetterbericht. Der Witterungsbericht zeigt sich nur langsam. Weil über der großen nordwestlich liegenden Depression eine zweite über dem Schwarzen Meer gegenüberliegt, ist anzunehmen daß die Gewitter viel Regen im Gefolge haben werden.

Einbrecher und Hehlerin. In ein Wäschegeheimnis war neulich eingebrochen worden, wobei eine Menge wertvoller Wäsche zerstreut wurde. Die Beute tauchte aber alsbald auf, denn der Dieb, ein Arbeiter, hatte die gekohlenen Wäschebündel an eine Näherin zu Hehlerpreisen geliefert. Das blieb nicht verborgen, und am Freitag wurden Dieb und Hehlerin festgenommen.

Verurteilter Rauber. In je 3000 Mark Geldkrasse wurden von den zuständigen Gerichten verurteilt: Der Kaufmann Dawidow, Reichstraße 46, wegen unerlaubten Handels, der Fournagehändler Wieden, Drabizinsstraße 15 und Kaufmann Theodor Scholl, Oblander Stadigraben 1 wegen Vergehens gegen die Reichsgeldordnung. Geldstrafen in Höhe von je 1000 Mark wurden verhängt: Über den Fleischermeister Igel, Hohenzollernstraße 21 wegen unerlaubten Großhandels, den Bäckermeister Kippert, Pfaffenstraße 16, wegen Vergehens gegen die Mehl- und Brotmengenordnung, den Viehhändler Hugo Kink, Palmstraße 17 wegen unerlaubten Viehankaufs und den Kaufmann Franz Krause, Weinstraße 54 wegen unbesugten Handels mit Lebensmitteln.

Verurteilter Raub. In der Nacht zum Sonnabend wurde auf der Taubentienstraße ein Kaufmannslehrling von einem Mann angefallen, der ihn mit Gewalt die Brieftasche rauben wollte. Auf die Hilfe des Bedrohten kam Hilfe herbei, und es gelang, den Rauber, einen Arbeiter, der sich damit auszureiben suchte, daß er schwer betrunken gewesen sei und nicht gewußt habe, was er beginne, festzunehmen.

Bereinigtes Theater. Im Roberttheater „Flachsmann als Erzähler“. Morgen Donnerstag erstes Gastspiel Ferdinand Bonn in Hermann Lohrs „Konjert“. Regie: Wilhelm Lichtenberg.

Thalia-Theater. „Produkt Roldi“, in der Hauptrolle Aljos Fink als Gast.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Sonnabend findet die erste Aufführung der Operette „Die schöne Mama“, Musik von Edmund Eysler, dem bekannten Komponisten der beliebtesten Operetten „Bruder Straubinger“, „Schüßlerlied“, „Künsterblut“, hat als Werner von Stein gastiert Otto Storm, der Liebling des Wiener Publikums, der bereits zu den Proben hier eingetroffen ist.

Kammerjünglerin. Ein Drama tritt am 1. Oktober eine Künsterjägerin nach Amerika. Die gefeierte Sängerin wird vor ihrer Abreise in Breslau zwei Abschiedsliederabende veranstalten, die am 9. und 12. September stattfinden. Kartenvermerlungen werden in der Konzertdirektion Hoppe angenommen.

Ein Konzert zum Besten der Breslauer Volkshochschule veranstaltet Sonnabend, den 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Mathiasgymnasiums Herr Dr. Johannes Hübner. Eintrittskarten (5 Mark) und Programme sind werktäglich von 8-3 Uhr im Volkshochschulamt, Springergasse 5-9 III, Zimmer Nr. 4, zu haben.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ergebnis. Die Bedeutung der Elternbeiträge. Hier fand am 24. Juni eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Kaufmann aus Breslau über die Elternbeiträge wählte. Vor Beginn in die Tagesordnung gedachte Genosse Kaufmann dem Abtreten des Ministers Rathenau, der durch seine Mordmörder gefallen ist. Dieser Redner richtete sich in erster Linie gegen die Republik und darum müssen alle Republikaner zusammenstehen, um solche verwerfliche Anschläge für die Zukunft zu verhindern und die Republik zu erhalten. Abhandlung ging Redner auf die Bedeutung der Elternbeiträge und die Wahl derselben ein und forderte die Anwesenden auf, sich geschlossen an der Wahl zu beteiligen. Eine Leberjüngling ergab den Betrag von 50 Mark. Bei der Elternbeiträgewahl am Sonntag, den 25. Juni, erhielten unsere Genossen 3 und die Bürgerlichen 2 Sitze.

Der jählichende Feldhüter. Am Sonntag, den 25. Juni, früh morgens, gingen 6 Genossen von Gnidwitz nach Althof Grotz mähren. Gegen 4 Uhr trafen 3 Schüsse. Der erste ging 10 Meter vor den Schützern in die Erde, beim zweiten Schuß wurde dem Schützen zugerufen, er solle aufhören, was er jedoch nicht tat und gleich darauf den dritten Schuß abfeuerte. Daraufhin legte sich Genosse Brodell aufs Rad und fuhr zu dem Schützen hin. Auf die Frage, warum er kühne, antwortete er, er sei Feldhüter und glaube, es seien deutsche Frauen in den Erden. Da der Feldhüter keinen Waffenchein vorzeigen konnte, wurde ihm das Gewehr Modell 70 abgenommen und der Polizei übergeben. Die Behörden werden zu unteruchen haben, ob der sogenannte Feldhüter befähigt ist und ob er das Gewehr zu Recht trägt. Trifft beides nicht zu, so verlangen wir die Befreiung des Feldhüters und seines Herrn.

Aus der Provinz Schlesien.

Prozessatene verurteilten Ausführeitungen in Waldenburg.

Bei den gestrigen Demonstrationen in Waldenburg ist es, so meldet uns ein eigener Drahtbericht, zu bedauerlichen Zusammenstößen und Ausführeitungen gekommen.

Die Hauptdemonstration, die auf dem Ring in Waldenburg stattfand, verlief zur schließlichen Festsetzung. Leider war es nicht gelungen, Prozessatene, die sich als Mitglieder der Berliner Gewerkschaft der Kommunistischen Partei ausgaben, von den Demonstrationen fernzuhalten. Von der hiesigen kommunistischen Parteileitung wird entgegendet bekräftigt, daß Berliner kommunistische Parteigenossen in Waldenburg sowasend waren und wir haben auch keinen Grund, diesen Angaben keinen Glauben zu schenken.

Die Prozessatene traten an verschiedenen Stellen auf und hielten verheerende Reden. Hauptzweck war die Herausgabe der politischen Gefangenen, die sich angeblich im Waldenburger Gefängnis befinden sollten. Dadurch ließ sich ein großer Teil der Demonstranten zerstreuen, vor das Gerichts-

gefängnis zu ziehen und die dort angeblich inhaftierten politischen Gefangenen herauszufordern. Vonseiten der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften wurde verlücht, die Menge vom Gefängnis zu entfernen. Der Hinweis darauf, daß sich in Waldenburg im Gefängnis keine politischen Gefangenen befinden, wurde unbeachtet gelassen. Untere Redner sowohl wie auch die Redner der kommunistischen Partei, die zur Ruhe mahnten und die Menge zum Abzug vom Gefängnis zu bewegen verlüchten, wurden mißhandelt.

In diesem Augenblick machte die Gefängnisverwaltung oder die Staatsanwaltschaft den großen Fehler, die Schupo herbeizurufen, die alsbald mit einem Auto in Stärke von 25 Mann herandrückte. Dadurch kam es zu Zusammenstößen mit der Schupo, bei denen ein Toter und mehrere Verwundete zu beklagen sind.

Auch der Landrat Genosse Schick bemühte sich vergeblich die Menge zu beruhigen. Auch er wurde ganz besonders von jungen unverantwortlichen Elementen, denen es augenblicklich darauf ankam, irgend etwas zu unternehmen, um plündern zu können, auf das Größtmögliche beleidigt, und nur mit Mühe gelang es den ihn umgebenden Genossen, ihn vor Mißhandlung zu schützen. Nach dem Zwischenfall ordnete Genosse Schick sofort die Zurückziehung der Schupo an, worauf wieder langsam Ruhe eintrat. Jedoch noch bis abends 10 Uhr fand die Menge in aufgereagten Gruppen auf den Straßen umher.

Noch im Laufe des Abends und der Nacht wurden von der „Schlesischen Bergwacht“ Flugblätter verbreitet, in denen die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird, um weiteres Unheil zu verhüten. Heute morgen sind die Belegschaften auf sämtlichen Bergwerken wieder eingefahren und die Stadt bietet das gewohnte Bild.

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Oberpräsident Zimmer in Begleitung des Regierungspräsidenten Dr. Jaeger zur Untersuchung der Zwischenfälle heute früh nach Waldenburg begeben.

Buchwald. Einen Bombenerfolg erzielte am vorigen Donnerstag der in Liebau als christlicher Arbeitersekretär tätige Herr Wauer aus Friedland. Er wollte hier eine Ortsgruppe des Arbeiter-Radsfahrerbundes Konfordia errichten. In der Werbeversammlung waren jedoch einige Mitglieder vom hiesigen Arbeiter-Radsfahrerbund Solidarität erschienen, die den Ausführungen des Herrn Wauer entgegentraten und erzielten, daß die Erschienenen nicht zum Konfordia, sondern zur Solidarität eintraten. 17 Mitglieder konnten neu gebildet werden, während Herr Wauer wohl nur mit einem oder zwei zufrieden sein mußte.

Bandesgut. Grobes Unheil richtete ein durchgehendes Pferd des Viehhändlers Gürtner aus Wassenhof an. Der Besitzer hatte das Pferd angehängt in der Friedrichstraße stehen lassen und sich in ein Geschäft begeben. Das Pferd war schon geworden, raste mit dem Wagen davon und rannte in die große Schaufensterreihe des Vergolders Klein. Scheibe, Bilder, Figuren, Glaskästen, sowohl im Schaufenster wie im Laden, wurden zertrümmert. Auch das Pferd trug erhebliche Verletzungen davon. Der Schaden wird auf über 35000 Mark geschätzt.

Landes. Was in Landeck einem Bürger passieren kann, der sich eine deutsche Reichsflagge anschafft. Ungefähr des Mittelschlesischen Städtebuches — so schreibt der „Boten aus dem Riesengebirge“ — waren die Häuser unserer Stadt allgemein besetzt. Unter den vielen schwarz-weißen roten Fahnen aus der guten alten Zeit fand sich nur eine einzige in den neuen deutschen Reichsfarben schwarz-rot-gold. Diese scheint aber gewaltigen Ärger in gewissen Kreisen erregt zu haben, denn schon am Montag abend fand der Besitzer auf den Steinplatten seines Garteneinganges folgenden Ertrag mit Kreide geschrieben: „Schmach für die Fahne!“ Als Unterlehrer zwei Patentreue, damit man nicht in Zweifel kommen könnte, welche Meinung der Lausitzer, der sich die Aufschrift geleistet hat, hegt. Mittwoch früh traf folgendes Schreiben ein, unerkennbar von der Hand eines Akademikers geschrieben: „Der Nationale Arbeiterverband Landecks fordert sofortiges Einziehen der demokratischen Fahne. Wir wollen hier friedlich in unserem alten Deutschland leben, wollen keine neuen Geheke.“ D. G. u. V. Landecks. Es ist bis zur Stunde noch nicht gelungen, die Existenz eines nationalen Arbeitervereins in Landeck festzustellen, trotz Rücksprache mit allen in Frage kommenden Stellen. Die Verfasser werden also wohl identisch sein mit dem „Schmied“, der die Schwelle beschmutzt hat. Die Verhöhnung der Reichsfarben wird ja nun bald durch geeignete Gegenmaßnahme, die schwere Strafen vorzulesen, unterbunden werden. In den oben berichteten zwei Vorkommnissen sieht man, wie notwendig das ist.

Bereinstalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bauhilfswerk und Kunstschmiede. Donnerstag, den 6. Juli 1922, abends 5 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses, Branchenversammlung. Bericht über die Tarifverhandlungen. Näheres siehe heutiges Injetat.

Wasserstand

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Breslau (Unter-Bege), Ransier (Ober-Bege), Döppersmühl, Trechen, and Wasserwärme.

Mundka advertisement for dental hygiene products, including toothbrushes and toothpaste.

Advertisement for the German Metalworkers' Union (Deutscher Metallarbeiter-Verband) branch meeting, including details about the agenda and location.

Advertisement for Dr. Wehn, a medical professional, and Schiller, a manufacturer of mechanical parts.

Advertisement for an employment agency (Arbeitsmarkt) offering various types of work, including hand-forming and machine-forming.

Advertisement for a confectionery business (Damenkonfektion) and a shoe repair shop (Schmiedelehrling).

Unterhaltung

Die Fabrikarbeiterin.

Novelle von Reinhold Detmann.
(Nachdruck verboten.)

„Sie brauchen sich deshalb nicht mehr zu entschuldigen, Frau Menzel. — Aber den — den anderen hätten Sie es allerdings nicht lassen sollen.“

„Ja, lieber Gott, wenn man immer gleich alles voraussehen könnte! Ich war so überaus glücklich und so voller Freude über Sie, als er zufällig in die Küche trat, um mich etwas zu fragen. Sehen Sie mir deshalb nicht jetzt noch böse, liebes Herzchen! Ich wäre Ihnen wohl auch damals nicht böse gewesen, wenn Sie mir gleich bei meiner Heimkehr alles gesagt hätten.“

„Würde ich ja auch getan haben, wenn er mir nicht so bange gemacht hätte mit dem Strafgeheubuch wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und dergleichen.“

„Martha antwortete nicht, und es war wieder so lange still im Zimmer, daß es der guten Frau Menzel fast schon unheimlich zu werden anfing. „Wollen wir nicht die Lampe anheften, Martha?“ wagt sie schließlich zu fragen. „Es ist ja schon fast dunkel.“

„Nein, lieber Gott! — Ich habe sehr starke Kopfschmerzen, und da tut das Licht mir weh.“

Es war etwas im Klang ihrer Stimme, das der Besucherin Unbehagen verursachte. „Sie werden sich doch hoffentlich die Sache nicht gar zu sehr zu Herzen nehmen, Kindchen? Verdient's nicht — glauben Sie mir's. Und in dem halben Jahr kann er doch nicht das ganze Geld durchgebracht haben. Wenn Sie ihm nur einen guten Teil davon wieder aus den Klauen reißen, bleibt Ihnen immer noch eine hübsche Mitgift, und Sie finden leicht einen viel besseren Mann als so einen vornehmen Lumpen.“

„Ich weiß, daß Ihre Tröstungen gut gemeint sind, Frau Menzel, aber ich fühle mich wirklich etwas unwohl — und ich möchte darum lieber ein anderes Mal weiter darüber reden.“

Die Witwe gehörte nicht zu den feinfühligsten Naturen, aber einen Wind wie diesen verstand sie doch. „Ja — ja — ich gehe schon, Martha. Legen Sie sich nur ein bißchen hin und beruhigen Sie, Ihre Kopfschmerzen zu verjagen. In den nächsten Tagen sehe ich mich wieder mal nach Ihnen um.“

Die freundliche Warnerin hatte sich längst entfernt, als Martha endlich aufstand, um nun doch die Lampe anzuzünden. Sie war totenbleich, aber ihr Gesicht trug nicht den Ausdruck der Verzweiflung, sondern den einer leikam starren Ruhe. Sie öffnete eine Schublade ihrer Kommode und entnahm ihr ein Päckchen Briefe, die samt und sonders von derselben kräftigen Männerhand geschrieben waren. Nur den einen, der oben auf gelegen hatte, durchsah sie beim Schein der Lampe noch einmal von Anfang bis zu Ende. Vor zwei Tagen erst hatte sie ihn empfangen, und sie hatte sich bis zu diesem Augenblick nicht entschließen können, ihn zu beantworten, denn es hatte ja auch eigentlich kaum einer Antwort bedurft auf die Mitteilung des Rechtsanwalts, daß er sie voraustrittlich während der nächsten Wochen nicht mehr sehen könne, weil dringende Geschäfte ihn ganz und gar in Anspruch nähmen. Ja, sie war nicht einmal schmerzhaft enttäuscht gewesen, von der verlockend kühlen Form, in welche er ohne ein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns diese Benachrichtigung gekleidet hatte. Deshalb hatte er denn auch Verlangen tragen sollen, sie zu sehen, jetzt nachdem ihre kleine Erbschaft unter seinen Händen bis auf den letzten Pfennig zertrümmert war? Sie hatte es gar nicht mehr anders erwartet, und wie sie nun den Brief hinter sich, da mußte sie sich geteufelt, daß sie es schon seit Monaten gar nicht mehr anders gewünscht hatte. Ihre Liebe für Guido Linsinghoff war längst gestorben. Sie war so ganz bis auf das allerletzte Fünkchen erloschen, daß sie heute an die Zeit, da sie in hellen Flammen gelodert haben sollte, wie an etwas Unbegreifliches und Unmögliches zurückdachte. Es hätte der heutigen Enttäuschung wahrlich nicht mehr bedurft, um ihr die Augen zu öffnen über den wahren Charakter des Mannes, dem sie das Glück ihres jungen Lebens zum Opfer gebracht.

Sie öffnete die Feuerungstür des Zimmerofens, zündete Guido Linsinghoffs letzten Brief mit einem Streichhölzchen an und warf ihn in die Asche, die noch von der letzten Heizung übrig geblieben war. Dann ließ sie alle die anderen folgen, so daß die Flammen lustig prasselnd aufstiegen. Und als die rotgoldenen Zungen am höchsten und gierigsten emporlehten, überantwortete sie ihnen auch den Schein, in welchem der Rechtsanwalts ihr befristete, daß sie ihm die Verwaltung ihres aus dreihundert Mark deutscher Reichswährung bestehenden Vermögens übertragen hatte.

Dann trug sie ihr Schreibgerät zusammen und schrieb einen langen Brief, einen langen, warmherzigen Abschiedsbrief, Witten auf dem Tisch, wo es jedem Eintretenden in die Augen fallen mußte, ließ sie das Schreiben liegen. Dann verließ sie die Lampe, verschloß und verriegelte sorgfältig die Tür, brachte die Hähne des zweiflamrigen Gasarmes, der über dem Tisch angebracht war, auf und streckte sich in ihren Kleidern auf dem Sofa nieder.

Der Schlossermeister Wilhelm Kruschke stand in seiner blauen Arbeitskappe an der Drehbank, als ein junges Dienstmädchen atemlos und rot vor Aufregung in der Tür der Werkstatt erschien. „Sie möchten ganz schnell jemand schicken, um ein Schloß aufzumachen. Das Fräulein, das seit acht Tagen bei uns wohnt, hat sich in ihre Stube eingeschlossen und macht nicht auf, wieder wir auch klopfen und rufen. Unsere Frau meint, es wäre ihr wahrscheinlich was zugestoßen.“

„Wilhelm Kruschke hatte schon nach dem großen Ringe mit den vielen Schlüssel, Sperrhaken und Dietrichen gegriffen, und er hatte rasch nach einigem anderes Handwerksgerät hinter den Dach seiner Werkstätte geholt.“

„Wenn ich's um so etwas handelt, gehe ich lieber selbst mit“, sagte er. „Haben wir weht?“

„Gott bewahre — nur zwei Häuser.“

„Na, dann brauche ich gar nicht erst meinen Hut zu holen. Wir wollen keine Minute verlieren.“

Er ging mit so langen Schritten neben dem Mädchen her, daß es Mühe hatte, sich an seiner Seite zu halten. Sein Aussehen war heute viel besser und seine Haltung viel aufrechter als an jenem Vormittag, da Martha ihn in Korridor des Gerichtsgebäudes wiedergesehen hatte. Seine häßliche Natur war offenbar im Begriff, des ständigen Feindes Herr zu werden, der sich da in seiner Brust hatte einnisten wollen, und wenn er auch nicht ganz der Herr von ebendem war, so leuchtete doch schon wieder Lebenskraft und Lebensmut aus seinen Augen.

„Glauben Sie denn, daß das Fräulein sich selbst etwas angetan hat?“ fragte er unterwegs. „Da wäre's am Ende besser, Sie gingen gleich hin und benachrichtigen die Polizei.“

„Nein, unsere Frau sagte, das sollte ich nicht tun, denn sie möchte nicht ganz unnötige Scherereien haben. Wenn wirklich etwas passiert ist, wäre es immer noch früh genug, die Polizei zu holen.“

„Hätte denn die junge Dame einen Grund, ihres Lebens überdrüssig zu sein?“

„Woher sollen wir das wissen, da sie erst vor ein paar Tagen eingezogen ist? Traurig und niedergeschlagen genug sah sie freilich aus. Aber wir wissen von ihr nichts weiter, als daß sie Martha Behrendt heißt und schriftliche Arbeiten auf der Schreibmaschine anfertigt.“

„Martha Behrendt?“ Das Gesicht des Schlossermeisters war plötzlich blutrot geworden. Er wollte noch etwas weiteres sagen; aber es war, als ob er nicht Atem genug dazu hätte. Und dann mochte er sich erinnern, daß hier vielleicht an jeder verlorenen Sekunde ein Menschenleben hing. Denn er sagte nur noch: „Welcher Stadt?“ Und als ihm das Mädchen geantwortet hatte, rannte er die Treppe mit gewaltigen Schritten empor.

Trost.

Von Ch. Storm.

Ich hab' es mir zum Trost erkommen in dieser Zeit der schweren Not, in dieser Blütezeit der Schulte, in dieser Zeit von Saß und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden, und heller wird die Welt erkehen, es kann der echte Keim des Lebens nicht ohne Frucht verloren gehn.

Der Klang von Frühlingungewittern, von dem wir schauernd sind erwacht, von dem noch alle Wipfel rauschen, er kommt noch einmal, über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen wird dieser legte Donnerstag; dann wird es wirklich Frühling werden und hoher, heller, goldner Tag.

Heil allen Menschen, die es hören; und heil dem Dichter, der dann lebt, und aus dem offenen Schacht des Lebens den Edelstein der Dichtung hebt.

Die Inhaberin der Wohnung, eine kleine, altliche Dame mit unangenehm spitzem Gesicht, war fast bestürzt von dem sonderbaren Benehmen des Schlossermeisters, das ihr trotz ihrer eigenen Aufgeregtheit logisch auffiel. Der Mann sah ja ganz verlorren aus, und als sie ihm auf seine heftig herabgesetzene Frage die nachlässige Zimmertür bezeichnet hatte, kürzte er darauf zu wie ein Ungehirn.

„Es riecht so merkwürdig nach Gas“, meinte sie. „Wenn Sie nur nicht aus Versehen einen Gasoffen gefast!“ Aber dann ist sie natürlich längst erstickt.“

Wilhelm Kruschke hatte den Kiesel mit einem Saß zurückgeworfen verurteilt. Aber das Schloß war komplizierter, als er vermutet hatte, und als ein guter Meister seines Handwerks erkannte er, daß er mindestens fünf Minuten brauchen würde, um es mit seinen Instrumenten zu öffnen. Da ließ er den Ring mit den Werkzeugen flirrend zu Boden fallen, packte den Türgriff mit beiden Händen und rüttelte daran mit seiner ganzen, noch immer gewaltigen Kraft. Erst schien es, als wolle ihm das Schloß widerstehen; dann aber gab es ein Krachen und Knacken, einen hellen, metallischen Klang, und die Tür sprang auf.

Ein durchdringender, atembeklemmender Gasgeruch strömte den draußen befindlichen entgegen, so daß die beiden Frauen ganz benommen zurücktaumelten. Wilhelm Kruschke aber ließ sich dadurch nicht einen Augenblick aufhalten. Mit zwei Schritten war er neben dem Sofa und hatte die regungslose Mädchengestalt, die da mit geschlossenen Augen ruhte, auf seine Arme gehoben. Wie ein Kind trug er sie in das erste beste Zimmer, dessen Tür er geöffnet sah, legte sie dort sanft auf eine Chaiselongue nieder und sah dann ungemüht alle vier Fensterflügel auf.

„Eine Doktor!“ rief er. „Schnell einen Doktor! Sie kann gewiß noch gerettet werden. Es darf nicht zu spät sein — es darf nicht. So schicken Sie doch das Mädchen fort! — Ich selber werde auch laufen, einen zu suchen.“

Wilhelm Kruschke hatte bald einen Arzt gefunden, und zehn Minuten später war das Dienstmädchen mit einem zweiten gekommen. In reichem Bemessen hatten die beiden das ganze Rüstzeug ihrer Wissenschaft aufgegeben, um das schwache Lebensfünkchen, das sie noch glimmen sahen, vor dem Erlöschen zu bewahren. Und nach langen Anstrengungen hatten sie die freudige Bemerkung, das Herz des jungen Mädchens wieder in regelmäßigen, wenn auch sehr selten und langsamen Schlägen pochen zu hören. Ins Bewußtsein freilich vermochten sie sie vorläufig nicht zurückzurufen, und die Lebensgefahr war nach ihrer Erklärung noch lange nicht vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Sozialist und Philosophie.

Von Dr. Reinhard Stedter.

Vassalle hat einmal gesagt, wenn sich Wissenschaft und Arbeit amarmen werden, sie alle Kulturhindernisse überwinden. Marx stellte mit Bewußtsein die Verbindung der Arbeiterschaft und der Philosophie her. Auf den Schultern der deutschen Philosophie um die Wende des 18. Jahrhunderts steht der Sozialismus. Je mehr sich der einzelne Anhänger des Sozialismus dieses Zusammenhanges bewußt wird, ein um so leistungsfähigerer und zuverlässigerer Vorläufer wird er sein. Wer den Sozialismus nicht als reiche, beglückende Utopie in sich trägt, wenn Sozialismus nicht Weltanschauung und Lebensauffassung bedeutet, wer nicht in ihm Kraft und Hoffnung für schwere Stunden, Ermüdung in Kampf und Arbeit und innerliches Glück findet, der wird von jedem kleineren oder größeren Mißgeschick, von jeder privaten Enttäuschung, von jeder zeitlichen Verzögerung der Entwicklung aus der Bahn geworfen. Die unglückliche Spaltung der Arbeiterschaft, diese größte Krücke der Reaktion und des Kapitalismus, diese größte Schwächung der sozialistischen Bewegung in einer entscheidenden Periode, erklärt sich zu einem großen Teil daraus, daß diesen Menschen der Sozialismus nur noch eine Sache des ruhigen praktischen Interesses war, nur noch eine Lebensversicherung, nur noch eine Frage der Taktik für den Augenblick, nur noch eine Art von Standesinteressenvertretung für die Arbeiter, die sich dem stillen und politischen Worte nach von einer gleich egoistischen Standesinteressenvertretung anderer Schichten nicht unterschied.

Auch in der Auseinandersetzung mit dem Materialismus hat der Kampf um Philosophie die sozialistische Bewegung oft leidet.

erschienen lassen als sie ist. Vielfach entartete die konventionelle Geschichtsauffassung von Marx in einen ganz oberflächlichen Materialismus, der natürlich etwas ganz anderes ist als Marxismus, und der vielfach gerade unseren rücksichtslossten Gegnern, den brutalsten Vorläufern des kapitalistischen Profitinteresses, die weltanschauungsmäßige Unterlage für ihre Position geliefert hat. Marx bedeutet nicht nur die denkende Durchdringung der materiellen Voraussetzungen für große geschichtliche Entwicklungen, sondern zugleich die Aufforderung, aus den gewonnenen Einsichten die Herrschaft über die Materie erwachen zu lassen und gleichzeitig eine leidenschaftliche Anklage gegen die leerenmordende Herrschaft des kapitalistischen Systems. Im Sozialismus lebt die Religion des modernen Menschen. Im Sozialismus lebt unser starkes Gerechtigkeitsgefühl. Mit dem Sozialismus ist deshalb Karis „kategorischer Imperativ“ ebenso wie Fichtes „Bermunftstaat“ im Grunde. Der Sozialismus holt die Idealrepublik, die in Schillers ästhetischen Briefen oder am Ende von Goethes „Faust“ aufleuchtet, aus den Wolken der Utopie als praktische Aufgabe auf die Erde herunter. Wo man uns religionslos oder gottlos oder vaterlandslos nennt, da wollen wir uns auf jene Autoritäten berufen, Autoritäten, die unseren Geist nicht binden, sondern freimachen; Autoritäten, die mit dem wahren Geiste der Propheten und der Begeisterung nicht im Widerspruch stehen, sondern von ihm erfüllt sind; Autoritäten, an denen wir auch den Geist der Geisteslichen von heute messen dürfen, während nicht umgekehrt der Geist von Schiller und Goethe oder Kant und Fichte an der Durchsichtsbildung unserer Geisteslichen gemessen werden darf. Steht man uns von Seiten der Kirche die Gewissenfrage: Wie hältst du es mit der Religion? so dürfen wir die Gegenfrage stellen: Was weißt du denn von der deutschen Philosophie? Wie hältst du zu unserem Veltung und Herber und Schiller und Goethe? Was hältst du von Marx und Vassalle studiert? Vor welchen Fragen würde mancher annehmende Ton dann doch etwas bescheidener werden.

Aber freilich, um das Recht zu haben, diese Fragen zu stellen, müssen wir selbst unsere geistigen Väter und Führer auch wirklich kennen. In unserer Presse ist ihr Geist lebendig. Ob er es nicht noch mehr sein könnte, mag gerührt werden. Aber die Presse hat ihre Hauptaufgaben im Bereiche der Tagesfragen. So selbstverständlich es für den Arbeiter ist, seine sozialistische Zeitung zu lesen, genau so selbstverständlich sollte er andererseits als dauernde Unterlage für seine politische Haltung und für seine ganze Lebensführung ein paar Bücher im Hause und zugleich im Kopf und Herzen haben, die nicht gleich der Zeitung nur einmal gelesen und dann der Vernichtung überliefert werden. Der Bund von Philosophie und Industrie, den Marx schloß, den muß die ganze große sozialistische Bewegung aufrecht erhalten. Leider vermag hier die Schule; sie will ja selbst von Philosophie nichts wissen. Wo sie unsere großen Denker bisher schon behandelt hat, geschah es in aller einseitigen Auslegung. Daß dies künftig besser werde, ist dringendes Erfordernis der deutschen sozialistischen Republik. Aber einstweilen luche auch der einzelne Genosse schon außerhalb und jenseits der Schule seinen Weg zu den Quellen wahren geistigen Lebens und echter Bildung. Er benutze alle Möglichkeiten, die ihm unsere Volksbibliotheken, Volksbildungsvereine und Volkshochschulen bieten. Er wird in den Kreisen der Männer und Frauen, die dort mitarbeiten, auch leicht persönliche Berater finden, die ihm zu den rechten Büchern helfen oder auf Einzelfragen Auskunft geben. Kürzlich fragte mich ein sozialistischer Lehrer: wie er sich in die Philosophie einzuarbeiten könne. Der Weg dahin macht ernstliche Denkarbeit, aber schwer zu finden ist er nicht. Ich will deshalb den Rat, den ich erteile, hier wiederholen. Ich empfehle zunächst Aug. Meier: Philosophie der Gegenwart, die als ein Bändchen der billigen Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ bei Quelle u. Meyer in Leipzig erschien. Man bekommt so einen Überblick über den heutigen Stand der Philosophie. Man nehme dann hierzu von demselben Verfasser seine Geschichte der Philosophie. Es sind drei Bändchen der gleichen Sammlung. Da gewinnt man einen Überblick in die jahrtausendelange Entwicklung des philosophischen Denkens. Man erlebt die ewige Spannung mit, zwischen der materialistischen und idealistischen Einstellung, zwischen Optimismus und Pessimismus, zwischen Zweifel und Glauben — all diese Spannungen, aus denen letzten Endes das Leben des menschlichen Geistes erst erwacht und aus denen doch auch, trotz aller Widersprüche, eine stetige Entwicklungslinie der Fortschritt und Bereicherung aufleuchtet. Denn selbstverständlich ist es eine Entstellung, deren Zweck sehr durchsichtig ist, wenn mandamals von kirchlicher Seite behauptet wird, in der Philosophie läge immer nur eine Meinung die andere ab und stoße der eine Denker um, was der andere ausgerichtet habe.

Ich habe Meier genannt, weil er verständlich — wenn auch nicht leicht verständlich — schreibt; auch steht er mit seinen Anschauungen durchaus auf modernem Boden. Der Sozialist wird hier nirgends den oberflächlichen Verkennungen und Verleugnungen begegnen, durch die ihm die Lektüre manches anderen sogenannten wissenschaftlichen Werkes verleidet wird. Eine andere, gleichfalls vorzügliche Geschichte der Philosophie ist die zweibändige von Karl Vorländer, wohl schon etwas schwieriger als die Meiersche gehalten, aber gleichfalls dem Sozialismus nahestehend, den gerade Vorländer schon von Kant herleitet und mit Marx ebenso wie mit Schiller und Goethe in Beziehung setzt. Dieses Werk erschien in dem bekannten Verlag von Felix Meiner, Leipzig.

Hat man sich so im allgemeinen orientiert, dann muß man natürlich versuchen, den einen oder anderen Philosophen auch im Originel zu lesen. Das ist gleichfalls unschwer zu machen. Ich verweise hier zunächst auf die allbekannte Reclamische Universalbibliothek, deren Bildungswert für das deutsche Volk gar nicht genug gelobt werden kann. Sie sollte immer noch viel mehr benutzt werden. Sie hat schon manchem, der keine höhere Schule besuchen konnte, zu einer Bildung verholfen, die mehr wert ist, als so manche mühsam eingepaukte Einjährig- oder Abiturientenbildung. Da laufe man sich einmal ein Bändchen wie Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten oder wie Fichtes Bestimmung des Menschen oder wie die neuerdings erschienenen von Karl Marx über Lohnarbeit und Kapital oder Dahmann: Ein Wort über Verfassung und dergleichen mehr. Man wird dann bald mitten in philosophischen Studien drinnen sein und über diese Fragen mitdiskutieren können. Man wird von solchen Anfängen aus dann leicht den Weg weiter finden. Wissenschaftler und Lehrer, aber auch immer noch erzwunglich und mit sozialistischer Einfühlung versehen sind die Ausgaben philosophischer Schriften in der „Philosophischen Bibliothek“ von Fel. Meiner.

Ueber die Preise dieser Bücher kann ich leider bei den gegenwärtig so veränderlichen Verhältnissen keine Auskunft geben, es handelt sich aber bei allen von mir genannten Verlagen von Reclam, Quelle u. Meyer sowie Felix Meiner um besonders schlichte und billige Ausgaben. Vor allem möchte ich betonen, daß die sozialistische Bewegung eine so besonders reiche und vielfachverdienende Aufgabe haben, einen Versuch mit diesen Schriften zu machen. Sie werden dadurch schon ihre ganze Universalität in der Schule mit eblerem Geist befruchten. Sie werden dann aber auch in Diskussionen der Partei oder bei anderen Gelegenheiten die sozialistische Bewegung nach dieser Seite hin vertiefen können. Bleiben wir immer des hohen Wertes eines Buches bewußt!

Man muß sich nicht so sehr wundern, wenn man in den Büchern von Meiner so viele Bücher findet, die man nicht lesen kann.

